



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 61

Montag, 12. März 1928

35. Jahrgang

Verschöpfung deutscher Ingenieure in Sowjetrußland?

Angestellte der A. G. O. im Donezbecken verhaftet / Große Erregung in Moskau

Wertwürdige Beschuldigungen.

Warschau, 10. März (Eig. Drahtb.)

Der Staatsanwalt beim Obersten Gerichtshof der Sowjet-
union veröffentlicht eine Mitteilung, von der man nicht wissen
kann, ob sie der Wahrheit entspricht oder ob sie innenpolitische
Maße ist. Nach dieser Mitteilung soll eine gegenrevolutionäre
Organisation im Donezbecken, die sich mit
der Desorganisation und Zerstörung der Steinkohlen-
industrie dieses Bezirks befaßt, aufgedeckt sein. Es heißt in
dem Schriftstück, die Untersuchung habe festgestellt, daß die Zen-
trale der Organisation sich im Auslande befindet und aus ehe-
maligen Eigentümern und Aktionären der Kohlenunternehmungen
des Donezbeckens besteht. Die Agenten dieser Organisation
sind Ingenieure, Techniker und Steiger, sowie andere Angestellte,
die Gehalt von ihren ehemaligen Direktoren und Sonderbeiräten
von Agenten des ausländischen Spionagedienstes erhielten. Die
Organisation habe jahrelang böswillige Sabotage betrieben, die
Kohlenwirtschaft durch unrentable Bautätigkeit unterhöhlte, un-
nötige Ausgaben gemacht, sowie direkte Zerstörung von Gruben,
Bergwerken und Fabrikbetrieben durch Brandstiftungen, Expro-
pationen und Beschädigung der Maschinen betriebe. Ueberall, wo
die Organisation ihre Leute habe einstellen können, sei der Pro-
duktionsstand und die finanzielle Stärke des Unternehmens sofort
zurückgegangen. Die Teilnehmer an der Verschöpfung seien ver-
haftet worden und die Angelegenheit werde dem Obersten Ge-
richtshof übergeben werden. Weitere Meldungen besagen, daß
sich unter den Verhafteten 3 Ingenieure der A. G. O. befinden.

Berlin, 11. März

Die Direktion der A. G. O. hat unmittelbar, nachdem ihr tele-
graphisch mitgeteilt worden war, daß drei ihrer technischen An-
gestellten wegen angeblicher gegenrevolutionärer Verschöpfung
in Rußland verhaftet worden sind, den Leiter ihrer Ostabteilung
H. M. nach Moskau entsandt, um sich über die tat-
sächlichen Vorgänge zu informieren und so weit als möglich für
Aufklärung zu sorgen. H. M. hat sich bereits nach Fühlungs-
nahme mit der Deutschen Volkswirtschaft in Moskau mit den Sowjet-
russischen Behörden in Verbindung gesetzt.

Die Namen der drei Verhafteten sind:

- Oberingenieur Goldstein,
- Ingenieur Otto,
- Monteur Meyer.

Diese drei Techniker sind vor etwa drei Monaten von der
A. G. O. nach dem Donez-Gebiet entsandt worden, um dort den
Einkauf einer großen Turbinen-Anlage in ein neues Elektrizitäts-

wert zu leisten. Die Arbeiten sind so weit vorgeschritten, daß
das Werk demnächst seiner Bestimmung übergeben werden sollte.

Goldstein, Otto und Meyer werden von den Sowjetbehörden
nun beschuldigt, zur selben Zeit, in der sie für die Sowjetregie-
rung das Werk fertigstellten, einer gegenrevolutionären Gruppe
Weisungen gegeben zu haben, wie man den Betrieb des Werkes
unauffällig sabotieren könne. Sie sollen zu diesem Zweck sogar
Pläne der Anlagen an die Sabotage-Organisation weitergegeben
und deren Vorhaben überhaupt beihilflich gewesen sein.

Goldstein, ein Mann von 55 Jahren, ist seit 20 Jahren
bei der Firma tätig, und gilt als unbedingt zuverlässiger, ge-
wissenhafter und besonnener Mann. Auch Otto und Meyer er-
freuen sich besonderen Vertrauens, und man hält es bei der A. G. O.
für völlig ausgeschlossen, daß sie sich, unter rücksichtsloser Miß-
achtung der Interessen ihres Hauses und unter Einsparung ihres
Lebens, in sinnlose Missionen hätten einschließen können.

Die nächsten Tage werden wohl genauere Nachrichten darüber
bringen, wessen man die drei Techniker der A. G. O., sowie die drei
ebenfalls verhafteten Angestellten der Firma Koppers im
einzelnen eigentlich beschuldigt. Detaillierte Angaben darüber
liegen vorerst weder bei den deutschen Stellen, noch anscheinend
bei der Berliner Sowjetbotschaft vor.

Ueberhaupt ist die ganze „gegenrevolutionäre
Wirtschaftsverschöpfung“, die in Rußland selbst als
gewaltige Sensation behandelt wird, vorerst noch in mysteriöses
Dunkel gehüllt. Der amtliche Bericht der GPU. sagt nur ganz
allgemein, die Verschöpfung hätten beabsichtigt, im Falle eines
ausländischen Krieges gegen Rußland alle technischen Anlagen
des Donez-Gebiets total zu zerstören, bis dahin aber die Leistung
der Gruben und Anlagen durch Sabotage aller Art auf ein mög-
lichst geringes Maß herabzubringen.

Handelsespionage der Sowjets in Deutschland?

Berlin, 12. März (Radio)

In Bernburg i. Anh. wurde ein Arbeiter verhaftet, der be-
schuldigt wird, Handelsespionage zugunsten der Sowjet-Republik
getrieben zu haben. Bei den Deutschen Solvay-Werken
A. G., deren Bernburger Werk, das sich hauptsächlich mit der
Soda- und Ammoniakchemie beschäftigt, war seit 25 Jahren der
Arbeiter Meyer tätig, der zum 1. April gekündigt hatte, um eine
Stellung in Rußland anzunehmen. Er steht unter dem Verdacht,
eine Reihe wichtiger Fabrikationsgeheimnisse ermittelt und an die
Sowjet-Regierung verkauft zu haben.

Die Stadt Santos in Brasilien teilweise verschüttet!

Furchtbare Erdbebenkatastrophe

Rio de Janeiro, 10. März. (Drahtbericht)

Nach Meldungen aus Santos sind durch einen Bergsturz auf
Montserrat, einem Gebirge in der unmittelbaren Nachbarschaft
der Stadt Santos, große Verwüstungen angerichtet worden.
Zahlreiche Häuser - man schätzt ihre Zahl auf 200 - und viele
Straßen sind verschüttet worden. Die Zahl der Todesopfer wird
mit 200, in verschiedenen Meldungen sogar mit 300 angegeben.

Berlin, 12. März (Radio)

Ueber die furchtbare Erdbebenkatastrophe, die sich in der
Stadt Santos ereignete, werden jetzt die ersten Einzelheiten be-
kannt. Danach sind bisher 150 Leichen geborgen worden. Die
Zahl der Toten soll sich auf über 300, die der Verletzten auf etwa
200 belaufen. Die Regierung hat 2000 Mann Militär auf-
geboten, um die Opfer der Katastrophe zu bergen. Nach Be-
richten von Augenzeugen ist der Erdsturz ganz unverhofft auf-
getreten. Die Bewohner wurden durch ein gewaltiges Getöse
aus dem Schlaf gerüttelt. Es hatte den Anschein, als ob der
in der Nähe von Santos gelegene Berg Montserrat sich plötzlich
bewegte. Kurz darauf rollten einzelne Felsblöcke unter
großem Krach auf die Stadt hernieder. Man glaubte, daß der
ganze Berg die Stadt verschütten würde. Dagegen gab aber
nur der Fuß des Berges nach. Man befürchtete noch weitere
Bergstürze, da durch den Abbruch der Massen ein Teil des
Berges unterhöhlte wurde. Bisher ist aber alles ruhig geblieben.
Das Krankenhaus Santa Casa De La Misericordia, das etwas
außerhalb der Stadt liegt, wurde von den Erdmassen zuerst er-
schüttert und vollständig zertrümmert, wobei alle Kranken getötet
wurden. Bis jetzt wurden 42 Leichen geborgen. Ein Familien-

pensionat, das sich in der Nähe des Krankenhauses befand, wurde
ebenfalls völlig zerstört. Die 20 Bewohner wurden alle getötet.
Die Aufräumarbeiten dürften mehrere Wochen in Anspruch
nehmen, da das Gewicht der Erdmassen auf mehrere Millionen
Tonnen geschätzt wird. Die Ursache der furchtbaren Katastrophe
dürfte darin zu suchen sein, daß die vorausgehenden Regen-
fälle das Innere des Berges wesentlich verändert hatten.

Selbst in Potsdam wird's Tag!

200 Prozent Stimmengewinn der SPD.

Berlin, 12. März (Radio)

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Potsdam, die am Sonn-
tag stattfanden, erzielte die Sozialdemokratie einen glänzenden
Erfolg. Bei einer Wahlbeteiligung, die höher war als bei den
letzten Wahlen von 4 Jahren (77 Proz.) gewannen die Sozial-
demokraten rund 6500 Stimmen, während die Deutschnationalen
600 Stimmen verlor. Die Deutschnationalen gehen um drei
Mandate geschwächt in das neue Stadtparlament und die Sozial-
demokraten haben 9 Mandate gewonnen. 16 Deutschnationalen
sind in der früheren kaiserlichen Residenzstadt jetzt 14 Sozial-
demokraten gegenüber.

An Stimmen erzielten: Deutschnationale 11.352 (11.982),
Sozialdemokraten 8891 (9327), Deutsche Volkspartei 2352 (2484),
Kommunisten 1591 (2323), Deutsch-Soziale 296 (1773), Demo-
kraten 1202 (1316), Zentrum 902 (-), Bodenreformer 677 (-),
Reichspartei für Aufwertung 270, Christl.-Soz. Volkspartei 489,
Nationalsozialisten 482, Handel-, Gewerbe-, Grundbesitz- und Mittel-
stand 3537 (3997).

Die neue Stadtverordnetenversammlung wird sich folgender-
maßen zusammensetzen: Deutschnationale 16 (19), Sozialdemo-
kraten 14 (9), Deutsche Volkspartei 3 (3), Kommunisten 2 (3),
Demokraten 1 (2), Zentrum 1 (1), Bodenreformer 1, Handel-,
Gewerbe-, Grundbesitz- und Mittelstand 5 (8).

SS. und DB.

Die Brutnestler der akademischen Reaktion

von
Hermann Wendel

Die deutsche Korpsstudentenschaft soll und muß
bleiben, wie sie gewesen ist, hierarchisch und trenn
der Vergangenheit.

Die „Deutsche Korpszeitung“ nach dem Weltkrieg.
Zwei Vorfälle der jüngsten Zeit haben wieder einmal er-
schreckend ins Belling gerückt, in welsch reaktionärer Verbieferung die
unter der deutschen Hochschuljugend tonangebenden beiden Ver-
bände noch im zehnten Jahr der Republik befangen sind. In
Heidelberg wurden einige Akademiker von der Univer-
sitätsbehörde disziplinarisch bestraft, weil sie andere Studierende,
deren freibetriebliche Bestimmung ihnen ein Dorn im Auge war, aus
einem Gasthaus hatten weisen lassen; die Rädelsführer gehörten
den Burschenschaften Franconia und Bineta an.
Fast zur gleichen Zeit beschloß auf dem Berliner Kom-
mersialer Korpsstudenten der „Königliche Landrat“
a. D. v. Herberg nach dem Bericht der sachverständigen
„Deutschen Zeitung“ Regierung und Republik aufs amütigste,
ohne daß einer der vielen höheren Beamten zum Zeichen des
Widerstands die Saalküste gefunden hätte. Allerdings verhielt
sich nachher der SS. oder Senatoren-Convent, wie sich der Ver-
band der Korps nennt, ein wenig anders als die DB. oder
Deutsche Burschenschaft. Auf eine Anfrage des Staatssekretärs
Schubert vom Auswärtigen Amt, selbst eines alten Korps-
studenten, erklärte die Kommerzleitung des SS. den Bericht der
„Deutschen Zeitung“ für falsch, berief sich auf die sachgemäße
politische Neutralität der Korps und versprach für
die Zukunft noch schärfere Bindungen der Redner. Hingegen ist
hisher von einer Rückfaltung der Burschenschaften Franconia und
Bineta durch die DB. nichts bekannt geworden, und wer sich in
diesem Zusammenhang erinnert, daß führende Sozialdemokraten
wie Wilhelm Dieblich und Wilhelm Bloss bis zu ihrem
Tod ungeschwächt „alte Herzen“ eines Korps waren, während dem
Sozialismus sich zuwendende Burschenschaftler gern von ihren
Verbindungen hinausgeworfen wurden, mag die DB. als einen
abgeklärteren antirepublikanischen Sünder ansehen als den SS.
Im Grunde aber ist's gekippt wie gesungen.

Zwar entstanden die Korps vor einem Jahrhundert als un-
politische Verbindungen im bewußten Gegensatz zu den Burschen-
schaften, die unter den Farben Schwarz-Rot-Gold im
Kampf für Deutschlands Freiheit und Einheit den akademischen
Stoßtrupp darstellten. Im bismarckischen Kaiserreich aber, in
dem die Bourgeoisie saturiert war, verdampfte der letzte freiheit-
liche Spiritus der Burschenschaften, und sie ahmten mehr und
mehr die Korps nach, deren junges Ideal „Haltung“ und
„Korrektheit“ hieß. Die einen wie die anderen erschienen als
akademische Vergnügungsvereine, deren Mitgliedschaft den An-
spruch auf Protektion im späteren Leben sicherte, denn
daß in der Beamtenhierarchie der „Korpsler“ dem „Korpsler“, der
„Bursche“ dem „Burschen“ die Leiter reichte, verstand sich von
selbst. Weder Gesicht war auch mehr der Vergangenheit als der
Zukunft zugekehrt, denn der Zweikampf, neben dem Bescher-
lupf die Mittelachse ihrer Tätigkeit, war im siebzehnten Jahr-
hundert mit dem sogenannten „Kavaliersideal“ vom Auslan-
de her in die deutschen Universitäten eingedrungen. Weil sie sol-
chen feudalen Schnurrisepieren oblagen, eine besondere
„Waffenehre“ pflegten und die Menschheit nach der „Satis-
faktionsfähigkeit“ in zwei ungleiche Hälften teilten, bildeten
Korps und Burschenschaften schon vor dem Weltkrieg die
Körper in der bürgerlichen Gesellschaft und waren
allen wahrhaft wirkenden Kräften des zwanzigsten Jahrhunderts
wefensfern.

Nach dem Umsturz entschied zweierlei über die Stellung des
SS. und der DB. zum neuen, zum Volksstaat. Die Praxis
lehrt sie, daß in einem parlamentarisch regierten Lande Be-
ruffenband oder Germanenmühe eine weit bedingtere Anwarts-
schaft auf die Vorzugsposten in der Bürokratie
verleihen, als ehemals; in der Republik stellten die Parteien
statt der Korps die politischen Beamten; Gewerkschaftssekretäre,
die keine Ahnung von einer Hafenaquart hatten, wurden preußische
Landräte - pfui Teufel! Und das bei einem Volk, das nach
einer Offenbarung der „Deutschen Korpszeitung“ „nur von oben
herab und nicht von unten herauf regiert werden kann!“ Aber
auch ihre überlebte Ideologie trieb Korps und Burschen-
schaften in gleiche Richtung. Wer von „Waffenehre“ schwärmte
und auf den Zweikampf schwört, also im Privatleben dem
Kausrecht anhängt, wie sollte der für eine Politik Verständ-
nis aufbringen, die Zwistigkeiten zwischen den Nationen ohne
Blutvergießen auf Grund einer internationalen Rechtsordnung
zu schlichten strebt! Völkerverständigung - diese simplen Gemüter
dünkte sie ganz einfach eine schlappe „Kneiferei“!

So zogen Korps und Burschenschaften, nachdem sie im No-
vember 1918 auf den damals so besten Boden der Tatfachen
getreten waren, bald am gleichen reaktionären Strich. Wohl
ließen sich anfangs im SS. Stimmen vernehmen, daß die
Staatsform für die Korps in keiner Weise entscheidend oder
bindend sei, und auch in der DB. erdienten Mahnungen, die
junge Generation müsse sich „bewußt und völlig in die neue Ord-
nung der Dinge eingliedern“, aber in dem Taumel der In-
flation gingen die letzten Reste von Selbstbestimmung über Bord
und als Kern des „Waffentings“ und des „Hochschultrings deut-
scher Art“ warfen sich die großen studentischen Verbände ohne
Hemmung der toblichsten Käuerrerei in die
Arme. „Völkisch“ wurde Trumpf. Blinder, verbesselter Haß
gegen die Weimarer Verfassung und den Völkerverbund, gegen
Demokraten und Franzosen, gegen die Juden, gegen Volkswirten
und Sozialdemokraten, kurz Haß gegen alles, was nicht
als „Marxismus“ erscheint, läßt die Stirnaden dieser
Jugend schwellen, die sich selbst verloren hat und nur mehr im
physiologische Sinn der Jugend, sonst aber vergriffen und veraltet ist.
Die Burschenschaften gefielen sich in einer Entrüstungsgröteske,
als ihre ureigsten alten Farben zur Reichsfahne erklären wurden,
und begehrten das Reichsbanner, weil es gleichfalls unter

Schwarz-Rot-Gold marschieren: „Burschenschaft und Reichsbanner sind unvereinbare Gegensätze“, und noch niedlicher nimmt es sich aus, wenn die Korps diese eingetragenen Vereine für Futtermittelwirtschaft, der Republik, ja, der Republik, Drängen zur Futtermittelwirtschaft und Stillschließerei“ vorwerfen. Wie Schlager, die auf den Knieknien niederknien, raffelt es in der muffigen Welt des Korpsstudenten und Burschenschafters von all den blechern Schlagworten der Ludendorff und Hitler, und stürmischer Jubel brüllt auf, wenn die geküllten Schoppenkläser auf die „vaterländischen Belange“ oder die farbigen Schwarz-Weiß-Rot oder den „Tag der Rache“ oder auch den Deserteur von Doorn erhoben werden.

Die Bedeutung dieser gegenrevolutionären Organe bei der hundertjährigen und hundertjährigen Hochschulgängend unterschätzt, wer etwa darläßt, daß von je hundert deutschen Studenten noch nicht zehn einem Korps oder einer Burschenschaft angehören. Ganz gewiß malt der in die Zukunft weisende Teil der Studentenschaft seinen Ziel hinter seinen Namen, aber S.C. und D.B. bestimmen die Haltung der anderen „Schlagenden“ Verbände, wie Landmannschaften, Turnerschaften, Wehrschaften, Sängerschaften, und vor allem erzieht sich aus ihrem Referat Jahr für Jahr mit den selbstgeordneten Referendaren ein bläser Strom von Republikanismus in Verwaltungsämtern, Gerichten, Schulen und Schulklassen. Das ist das ernsteste, das eigentliche Problem, das Korps und Burschenschaften aufwerfen. Allerdings „samt“ man in der Öffentlichkeit diese Republikanismus etwas, seit die „völkische“ Welle verweht ist und der parlamentarische Volksstaat nach längerer Dauer ausbleibt, als man in der Volkshausstimmung des „Marsches auf Berlin“ wahren möchte. Aber wer laßt nicht, wenn ein Redner auf dem burschenschaftlichen Barbiorgest des letzten Jahres die Märtyrer der Arbeiterbewegung als Schwurzeugen gegen den Vorwurf reaktionärer Gesinnung anrief, den man der Generation von heute mache, und wenn vergeht nicht das Lachen bei dem perfiden Satz, den die „Deutsche Korpszeitung“ in einem ihrer letzten Hefte aufstellt: „Ein Bekenntnis zum Staat ist keineswegs gleichbedeutend mit dem Bekenntnis zu irgendeiner Staatsform.“ Der S.C., der seinen Beamtenlohn leidet, darf es also mit dem stillschweigenden Vorbehalt tun, daß er nur dem Staat, nicht der Staatsform, nicht der Republik Treue schwört und sich das Seine denken. Und was denken sie? Als ein alldeutscher Heilsporn, Justizrat Schlager, vor nicht langem auf einem Essener Kommerz aller Korpsstudenten in einem Trinkspruch die davon jagte Dynastie über den Schellenhaus lobte und mit dem Wunsch schloß, daß bald wieder ein starker, Hohenzollern-Kaiser über Deutschland herrschen möge, erhielt er ein paar Tage später von den S.C.-Instanzen einen Rückel: man denke ja genau so, aber solche politischen Bemerkungen gehörten nicht auf einen Kommerz.

Dieses kleine Vorkommnis erläutert und erleuchtet auch die Erklärung, mit der die Leitung des jüngsten Berliner Kommerzes auf die Anfrage des Staatssekretärs Schuberth wegen Herzbergs Rede antwortete. Finger auf den Mund! Weisel! Kein politisches Gerächel gemacht! Aber im Herzen denken sie alle wie dieser hinter dem Wagen des zwanzigsten Jahrhunderts einher-torkelnde Trunkenbold der „völkischen“ Phrasen.

Die Krise der Reaktion

Nach in der Deutschnationalen Volkspartei

Die Lage der deutschnationalen Partei wird von Tag zu Tag schwieriger. In den Kreisen ist kein Gehör. Die Landbündler fordern, daß in den deutschnationalen Parlamentaristationen der agrarische Einfluß in Zukunft noch stärker werde als heute schon ist. Und jetzt kommen auch noch die deutschnationalen Arbeiter und geben ihrer Unzufriedenheit Ausdruck. In einer Eingabe, die der deutschnationale Arbeiterbund an den Parteivorstand der deutschnationalen Partei gerichtet hat, heißt es: „Daß sich zurzeit eine erhebliche Parteiunzufriedenheit geltend macht, daß Schichten des gewerblichen Mittelstandes, die Spärer und Hypothekengläubiger, auch ein nicht unerheblicher Teil der Landwirtschaft sich in einer außerordentlich kritischen Stimmung zur Partei befindet, zum Teil offen der Partei den Rücken kehrt (siehe die letzten Wahlen) ist bekannt.“

Diese schwierige Lage der Partei nutzt der deutschnationale Arbeiterbund auch sofort aus. Er rechnet dem Parteivorstand in seiner Eingabe vor, daß in ihm zurzeit nur 4 Arbeiter und nicht weniger als 24 Angehörige des Adels sitzen und dann verlangt er, daß der Abg. Wilhelm Koch stellvertretender Parteivorstand wird, daß der Abg. Hartwig in die Parteileitung kommt und daß Landtagsabgeordneter Lindner und Küffer sowie 4 weitere deutschnationale Arbeiterbündler in den Parteivorstand hinzugeführt werden. Die Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes, in der diese Eingabe verhandelt wird, kann interessant werden.

Um so wilder wird gebeht

Die Landbündler treibt immer tollere Blüten! Nach einem Bericht aus Steinfurt hat der Gutsbesitzer von Gerlach-Karlshof nach unüberprüften Zeitungsmeldungen seine Landbündlergruppe darauf vorbereitet, nötigenfalls auch das Schwert zu ziehen. Der Steuerfiskus ist zum förmlichen Beschlag erhoben. „Bis zur Erfüllung unserer Forderungen“, so wird erklärt, „lehnen wir von heute an jede Zahlung ab.“ Und in Speyer in der Pfalz wurde eine Abordnung des Gesamtausschusses des Pfälzer Bauernbundes bei der Kreisregierung vorstellig und erklärte: „Wir können und werden keine weiteren Zahlungen an die öffentliche Hand leisten, wir können und werden keine weiteren Rüsse tätigen, wir sind nicht gewillt, Zwangsmassnahmen weiterhin zu ertragen. Wir fordern Niedererschlagung aller öffentlichen Rassen für die deutsche Landwirtschaft.“ Das ist nicht so sehr gesagt wie oben in Bonn, aber in der Sache ist es ganz dasselbe. Und wo die Landbündler tagtäglich in dieser Weise drohen, wundern sie sich noch darüber, daß der preussische Innenminister die Landbündlerbewegung der Aufmerksamkeit seiner Regierungspräsidenten empfiehlt!

100 Ratten und 20 Kinder

Amliche Ausreden

Im Haushaltsausschusse des Reichstages besprach der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Hamel die von Genossen Dr. Böjes angeführten einschlägigen Experimente mit im Sterben liegenden Kindern. Im Augusta-Viktoria-Hospital in Charlottenburg sei bei raschitzigen Kindern nur ein neues Mittel „Riganol“ gegen Rachitis ausprobiert worden. Es sei den Kindern dabei nur die Rachitisbakterien und die Höhenzone vorenthalten (!) worden. Die Experimentallissenschaft habe vor der Höhe des Todes halt zu machen. Im weiteren Verlauf der Aussprache bemerkte Reichsinnenminister v. Reudell zur Frage des Entschuldigungsverfahrens für die Privatschulen, daß das Gesetz dem Kabinett vorgelegt sei. Der Minister widersprach der Auffassung, als ob das Jugendgesetz nicht der Verfassung entzöge, er hoffe, daß dieser Reichstags es noch verabschieden möge. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Hamel teilte in Ergänzung seiner Erklärungen noch mit, daß die raschitzigen Kinder, die mit dem neuen Mittel „Riganol“ behandelt wurden, sämtlich geheilt worden seien. Die Ausdrucksweise in der Beröfentlichung sei allerdings ungeschickt und lieblich gewesen.

Neuer Schiedspruch in der Berliner Metallindustrie

Verbindlichkeitserklärung zu erwarten

Im Lohnkonflikt der Berliner Metallindustrie wurde am Sonnabend vor dem Groß-Berliner Schlichter nochmals verhandelt. Die Schlichterkammer fällt nach mehrstündiger Beratung einen Schiedspruch, der für die Zeit bis zum 30. Juni folgende Regelung vorseht:

Die Stundenlöhne und Akkordlöhne der Werkzeugmacher werden mit dem Arbeiterrat in den einzelnen Betrieben einer Nachprüfung unterzogen. Sofern in einzelnen Betrieben eine Berechnung schon erfolgt ist, verbleibt es dabei. Die Nachprüfung hat sich auf die Angemessenheit der Löhne und Akkordlöhne zu erstrecken. Nach Erhöhungen der Verdienste ganzer Gruppen sind bei nicht ausreichender Höhe vorzunehmen. Kommt eine Einigung nicht zustande, dann wird eine paritätische Kommission endgültig die Akkordberechnungsgrundlage festsetzen. Dabei gilt für die Werkzeugmacher der Klasse 1 (des Vertrages vom 4. Mai 1921) ein Akkordberechnungssatz von 1.— Mark pro Stunde und für Werkzeugmacher über 21 Jahre ein Mindestlohn von 1.— Mark. Die Nachprüfung hat binnen einer Woche in den befreiten Betrieben und innerhalb drei Wochen in den anderen Betrieben zu erfolgen. — Nach einer Ergänzung des Manteltarifvertrages durch eine Reihe von neuen Bestimmungen zur Akkordberechnung befragt der Schiedspruch weiter: Die Arbeit wird zum frühesten Termin ausgenommen, der Streik gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses im Sinne des Tarifvertrages. Maßregelungen sind nicht stat. Die Erklärungsfrist läuft bis Montag, den 12. März, vormittags 10 Uhr.

Die Schlichterkammer war sich darüber einig, daß die vorgeschlagene Regelung in keinem Fall zu einer Verschlechterung des bestehenden Zustandes führen soll. Es liegt klar auf der Hand, daß, wenn dieser Schiedspruch wirklich Geltung bekommt, selbstver-

ständlich noch in irgendeiner Form gewisse Sicherungen für die Werkzeugmacher geschaffen werden müssen, die schon bisher einen besseren Lohnsatz hatten. Bisher betrug der Mindestlohn bei Siemens z. B. 88 Pfennig. Einen gewissen Fortschritt bringt der Schiedspruch, aber seine Zugeständnisse sind zu klein, um die Arbeiter zu befriedigen. Die Streikleitung der Metallarbeiter hat daher beschlossen, den Schiedspruch abzulehnen. Auch die Arbeitgeber haben den Schiedspruch abgelehnt. Ihnen geht es natürlich noch zu weit. Sie wollten unter keinen Umständen über 85 Pfennig hinausgehen; bei den ersten Verhandlungen vor dem Groß-Berliner Schlichter waren sie nur bis 80 Pfennig gegangen.

Die Erklärungsfrist läuft bereits Montag vormittags 10 Uhr ab. Unter diesen Umständen wird es kaum möglich sein, eine Urabstimmung vorzunehmen. Am Montag finden die letzten Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium statt, das darüber entscheiden wird, ob der Spruch für verbindlich erklärt werden wird oder nicht. Wie die Dinge im Augenblick liegen, besteht große Wahrscheinlichkeit, daß der Schiedspruch, obwohl er von beiden Parteien abgelehnt wird, vom Reichsminister doch für verbindlich erklärt wird. Am Montag mittags 1 Uhr findet eine Streikversammlung in den Prachtgärten am Märchenbrunnen statt, die zu dem Ausgang der Verhandlungen Stellung nimmt.

Wer den Verlauf des Kampfes genau verfolgt hat, muß bei aller Kritik feststellen, daß die Metallarbeiter in dem erdritten Ringen ein Stück vorwärtsgekommen sind. Das Wesentliche ihres Fortschritts liegt darin, daß sie jetzt einen Gruppentarif und feste Löhne haben, d. h. ein Sprungbrett, von dem aus sie künftig den Kampf um die Erhöhung der Löhne besser führen können. In die Stellung der Arbeitgeber, die weder einen Tarif noch einen festen Lohnsatz bewilligen wollten, um völlig Herz im eigenen Hause zu sein, ist eine Bräse geschlagen worden.

Im Reichsmarineamt



„Militärischen Wert hat der Kreuzer natürlich nicht. Aber wir müssen ihn bauen, damit die Welt sieht, daß wir unser Geld auch anders rauschmeißen können, als nur für faule Gründungen.“

Technische Nothilfe bleibt!

Der Bürgerblock lehnt den sozialdemokratischen Streichungsantrag ab

In der fortgeführten Spezialdebatte über den Haushalt des Reichsinnenministeriums im Reichshaushaltsausschusse kam es bei dem Titel: Unterhaltung und Durchführung der Technischen Nothilfe zu einer längeren Debatte. Die Reichsregierung verlangt für den genannten Zweck 2250 000 Mark gegen 2500 000 Mark im Vorjahre. Die Sozialdemokratie beantragte Streichung des ganzen Postens.

Für die sozialdemokratische Fraktion begründete Genosse Janschel den Antrag mit dem Hinweis auf die vollkommenere Ueberflüssigkeit dieser ganzen Einrichtung. Alle wirklichen Nothfallsarbeiten würden durch die Gewerkschaften stets durchgeführt werden. Aber in zahlreichen Fällen habe man ohne jede vorherige Verhandlung mit den Arbeitern bzw. den in Betracht kommenden Gewerkschaften die Technische Nothilfe sofort eingesetzt, um dann später hier anzuführen zu können, daß die Technische Nothilfe so und so oft eingesetzt worden ist. Dadurch sollte ihre Notwendigkeit begründet werden. Ein solches Verfahren sei geradezu unerhört.

Die Ausführungen des Genossen Janschel wurden durch den Vorsitzenden der demokratischen Fraktion Abg. Koch-Weber unterstrichen. Koch gab u. a. bekannt, daß in den höheren Schulen in überaus einseitiger und taktloser Weise für die Technische Nothilfe geworben werde und daß man die Schüler zum Eintritt in die Technische Nothilfe zu pressen suche. Dadurch müsse Selbstverständnis von vornherein eine ganz einseitige politische Einstellung der jungen Leute erfolgen. Die früheren Bürgerblockparteien, hier wieder einmal ganz einig, lehnten jedoch gegen die drei Oppositionsparteien die Streichung ab.

Der Kontinentalblock der Unternehmer

Nach dem Stahlruß das Kohlenkartell

Paris, 12. März (Radio)

Im „Deuxième“ erklärt der belgische Bergarbeiterführer Delaize, Sekretär der Bergarbeiterinternationale, daß die Verhandlungen über die Bildung eines belgisch-französisch-deutschen Kohlenkartells bereits begonnen hätten und viel Erfolg versprächen. Man sei sich sowohl auf Seiten der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber klar, daß die Kohlenkrise, die aus dem Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch herrühre, nur durch internationale Kartellierung überwunden werden könne. England habe sich vorläufig von dem Kartellabschluß noch absteht. Der französische Industrielle Loucheur erklärt, als die wichtigste Aufgabe der neuen Tagung den Abschluß eines internationalen Kohlenkartells.

In Genf ist man wieder mal einig

St. Gotthard wird vertagt

Genf, 10. März (Eig. Bericht)

Der Völkerbundsrat endete am Sonnabend seine 48. Tagung. Als letzter Punkt wurde der Bericht des Dreierkomitees über die Maschinengewehre auf dem Bahnhof Szent Gotthard entgegengenommen. Das Komitee behauptet, mit der Prüfung der umfangreichen Protokolle der Ungarn nicht fertig geworden zu sein und schlägt dem Rat vor, ihm bis zur Künftigen Zeit zur gründlichen Untersuchung der Angelegenheit zu lassen, mit der Berechtigung eventueller lokaler Nachfragen und Untersuchungen bei den ungarischen Behörden und auf ungarischem Boden. Die Kleine Entente gab sich mit dieser Regelung zufrieden. Ungarn sprach zwar die Hoffnung aus, daß direkte Untersuchungen in Ungarn nicht nötig werden würden, sagte aber auch für diesen Fall die Unterstützung der ungarischen Regierung zu. So schied man in halber Eintracht von einander. Am meisten beklagt soll Irland sein, der sowohl die Vertagung wie die Möglichkeit lokaler Untersuchungen in Ungarn angeichts der scharfen Haltung der französischen Presse gegen Ungarn dringend verlangte.

Der letzte Tag brachte weiter verschiedene Wahlen. Als Erbsmann für den Belgier Lambert in der Saarregierung wurde der Bürgermeister von Helsingfors Ehrnrodt gewählt. Ehrnrodt gehört zur schwedischen Minderheit in Finnland und war 1905 bis 1907 Abgeordneter der schwedischen Partei in der russischen Duma, 1919 war er Außen- und Handelsminister in der Bürgerblockregierung Finnlands, die nach der Niederwerfung des Arbeiteraufstandes gebildet wurde. Ob er für die soziale Lage der Saarbewölkerung großes Verständnis hat, bleibt abzuwarten. Wie vorausgesagt, wurde die bulgarische Anleihe genehmigt und die portugiesische vertagt.

Stresemann bleibt noch

Genf, 10. März (Eig. Bericht)

Stresemann wird nicht vor Montag Abend aus Genf abreisen, da er noch wichtige Besprechungen vor sich hat. Er verhandelte am Sonnabend mit südschwedischen Vertretern und wird am Sonntag eine Aussprache mit dem polnischen Außenminister Jalecki haben, in deren Vordergrund die deutsch-polnischen Handels- und Niederlassungsverhandlungen stehen werden.

Der arabische Krieg

Zwei englische Flieger abgeschossen

London, 10. März (Eig. Bericht)

Wie aus Rom berichtet wird, sind bei dem Grenzkampf im Irak zwei englische Flieger von den Wabakiten abgeschossen worden. Während ein Fliegerführer getötet wurde, konnte der andere aus dem gefährtesten Flugzeug gerettet werden. Das Londoner Ministerium für Indien dementiert die Meldungen, nach denen Truppen nach dem Irak transportiert werden wären. Es wird aber auch heute wieder in einem Bericht der „Morning Post“ aus Basra davon gesprochen, daß indische Truppen im Grenzkampf stehen und es wird auch gesagt, an welchem Teil der Front sie stehen.

Die Siemensstadt

Streikreportage vom Herzstück der deutschen Elektro-Industrie

Wenn der Schnellzug Hamburg-Berlin Spandau passiert hat, am zwischen Sandbergen und riesigen Gartensiedern die Puffer in den Rand der Weststadt Berlin zu klopfen, rast er an der Fabrikstadt der Herren Siemens, Halske und Schudert vorbei. Bei Nacht leuchtet sie auf mit der roten Leuchtschrift am Kopf der Werke und dem roten Doppel-S am Siemensturm. Bei Tag wirkt sie eine Welle von Kohlenstaub und Flugland mit mächtigem Getöse an den Bohnkörper heran.

Die „Siemensstadt“ ist eine der Hochburgen des Industriekapitals, nämlich das Herzstück der deutschen Elektro-Industrie. Als „Schwachstromwerk“ der Firma Siemens & Halske hat sie in den achtziger und neunziger Jahren hier oben, im Norden Berlins Boden gefaßt und dann ihre Fänge in den Elektromarkt geschlagen, ihre Drähte bis Nürnberg, Stuttgart, München, Petersburg und London gespannt, hat sich um die Jahrhundertwende mit der Starkstromfirma Schudert liiert und seitdem die ganze deutsche Elektroindustrie unter Kontrolle gestellt.

Die Jungfernehe

Selbstverständlich lehnt sich die Siemensstadt wie jedes andere größere Werk an die Eisenbahn und an den Kanal an. Wir überschreiten die Brücke des Spreekanal, auf dem sich schwer gepackte Kähne im Kielwasser der Dampfschiffe vorwärtschieben. Ringsum Sähd und Gärten — Gärten und Sand. Im Hintergrund der Waldstreifen der Jungfernehe. Roter Backstein und roter Sand beherrscht das Bild dieser sonderbaren „Stadt“.

Leider ist dieser „Jungfernehe“ allzu deutlich anzumerken, daß sie die Weststadt Berlin gelegentlich als Kehrseite haufen bezieht: Wägen, Bohlen liegen neben der Straße, Kippwagen, Wellblechhäuser stehen umher, Stahlsäune springen ganz unkontrolliert zwischen den Schrebergärten herum, um einen künftigen Kauplay abzugrenzen. Plakate schreien an den Holzbohlen der „Konnentwiese“: „Abhärtungs-K.G.“ — „Auto-Schleuderschuh“ — „Burghardt & Rudorf, Dampfmaschinen“ — „Werkzeugmaschinenfabrik Hied.“ — Um Kanalarbeiter aber greift sich ein geschmackloses Kallamebild alle zehn Meter an den Kopf und kippt vor sich hin: „Urbini das beste Putzmittel! Urbini! Urbini!“

Kurz und gut, eine „Heide“, wie man sie der bösartigsten Jungfer für die Dämmerstunde nicht wünschen soll — Kehrseite der Millionenstadt!

Die arbeitende Siemensstadt

Und doch bietet diese braunrote Siemensstadt ein herrliches Bild, wenn sie unter Woll Dampf weht und schafft. Da spielen die Vorortzüge wahre Kolonnen von Arbeitern über die Kanalbrücke in die Fabrikstraßen, wo sie sich in die einzelnen Werke verteilen und im Nu stampfen die gewaltige Arbeitsmaschine dieser Stadt vorwärts mit Donnergepöller, das die ganze Heide erzittern macht.

Dicht hinter dem Kanal das „Elektromotorenwerk“. In seiner Seite führt ein Stichkanal der Spree tief in die Fabrikstadt zum „Kraftwerk“ und zur „Gießerei“ hin. Rechts seitwärts das „Ableitwerk“ und das „Blodwerk“.

Im Zentrum der „Stadt“ die beiden mächtigen Blöcke des „Bernzwerk I“ und des „Bernzwerk II“, die der hohe Siemensturm überragt.

Sinks seitwärts die „Bahnhalle“, darüber weg das Verwaltungsgebäude des Siemenkonzerns. Ganz links im Hintergrund das „Ableitwerk“, das sich bereits tief in die Gärten und Baumgruppen der Jungfernehe schmiegt. Jemandem vergeblich zur Arbeitsstelle gekommener Elektromann nimmt sich mitleidig meiner an.

„Wieviel Leute arbeiten eigentlich hier — in der Stadt?“
„20—22 000! Elf Vorortzüge schaffen sie jeden Morgen ran. Aus Nauen. Aus Tegel. Aus Spandau. Aus Charlottenburg und aus Berlin! Das erste Werk hier ist das „Elektromotorenwerk“! Hier arbeiten drei- bis viertausend Mann!“
„Was wird hier gemacht?“
„Elektrische Kleinmotoren, Werkzeugmaschinen, Grubenlüfter, Gesteinbohrmaschinen!“

Wir überqueren das Zwischenfeld zwischen dem Elektromotorenwerk und den Bernzwerken. Rechts häufen sich mächtige Kohlenberge, die man aus den Spreekähnen buntert, unter den Kranen des „Kraftwerks“ an. Links laufen schmale Trans-

portbänder über die freie Fläche nach der Bahnhalle und dem „Dynamowerk“.

„Was baut ihr denn da — im Dynamowerk?“

„Im Dynamowerk? Dort ist der ganze Elektrozugmaschinenbau konzentriert! Hier können Maschinen von den höchsten Abmessungen montiert werden: Turbogeneratoren, Motoren für Gleich- und Wechselstrom, Bahnmotoren, Drehstrom-Reihenschluß-Motoren, Drehstromtransformatoren — — —“

„Mensch, hör auf, ich glaub' dir's schon! Das Kleinbauwerk da drüben — was wird denn hier gemacht?“

„Alle die kleinen Dinger, die man so zum täglichen Leben braucht: Sicherungen, Schalter, Steckdosen, Koch- und Heizapparate, Bogenlampen — sobald man eine für sich braucht — — —“

„Danke schön!“

Wir gehen durch die beiden sechsstöckigen Bernzwerke hindurch. Es ist, wie wenn man eine Schlucht passiert. Rechts und links die gewaltigen, vom Maschinenlärm erfüllten Bauten. Links oben der Siemensturm mit seiner Galerie und der Uhr mit den blendend weißen Zählern. Zwischen den beiden Kolossen fließt ein schmaler Bohnweg die Verbindung her. Eine Elektrolokomotive rennt himmelnd an uns vorbei. Autos pressen heran.

Ich gebe meinem Begleiter Zeichen, wie sehr mir die Sache imponiert.

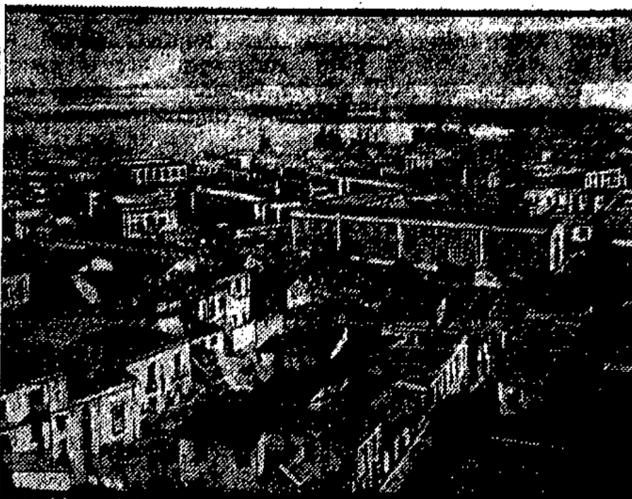
Der brüllt mir ins Ohr: „Das ist noch jarnischt! Augenblicklich bauen sie ein neues eiförmiges Werk!“

Wir haben uns zum Direktionsgebäude durch. Ein Block, der schon für sich allein eine ganze Fabrik darstellen könnte: Am Haupteingang mächtige Autos für die Herren Generaldirektoren, Taxi für die Herren Ingenieure und Entwürfer und ein betriebl. Portier für jedermann.

Wir laufen durch lauter nummerierte Gänge: „A. Flur C 4“ — „B. Flur C 5“ — „D. Flur C 2!“ — „Wohlfahrtsbureau!“ — „Abteilung für Sozialpolitik!“ gibt es auch! Sie wird laut Anschlag von einem Herrn von Bonin betretet.

Vaternosterföhle führen von Stock zu Stock. Unten im Lichtlof das übliche Denkmal des Herrn Werner von Siemens. Metallkränze hängen an den Wänden mit mächtigen Goldschleifen. Es steht alles sehr vornehm und feierlich aus, wie es sich für eine Weltfirma eben mal gehört.

Und dann hält mir irgendwer einen Vortrag über die gute Firma Siemens, daß sich mit schließlich sämtliche Elektromotoren wie Mähkräder im Kopf drehen: Siemens & Halske — Siemens & Schudert — Schwachstrom — Starkstrom — Dynamos — Turbogeneratoren — Drehporzellanfabrikale in Sonneberg — Emaille-Drachfabrik-Filliale in Falkenstein — Lackfabrik-Filliale — Papierfabrik-Filliale in Oberswalde — Holzwolefabrik Peitz — 63 technische Verlaufs-bureaus in allen europäischen Ländern —



Das Erdbeben an der Meerenge von Messina. Bild über Messina, das von heftigen Erdstößen heimgejucht wurde

Erfolg des Forschungslaboratoriums: Die Reindarstellung des dunklen Tantalmetalls! Ufffff!

Die tote Stadt

Mit einem Ruck steht plötzlich die sonderbare Stadt! Die Stadt mit den 20 000 Köpfen ist plötzlich menschenleer und ausgehört — weiß — 600 (in Worten sechshundert) Werkzeugmacher streiken!

„Die Jöden nach Nürnberg, nach München, nach Stuttgart, nach London und nach Tokio sind plötzlich abgeschritten — weil es der Kampfzille von 600 Werkzeugmachern so will!“

Nach nie ist den Proleten so fähig die Macht des Proletariats vor Augen geführt worden wie durch diesen Streik! 600 Proleten zwingen fünfzehntausend Halbproleten — nur 25 Prozent der Siemensstadt ist freigewerkschaftlich organisiert zum Feiern! Zwingen den Unternehmer zum Abbau des Betriebs. Und so tuten die Sirenen der Siemensstadt zum letztenmal und die Fabrik ist leer und tot.

Kein Schornstein raucht. Die Wagen hängen an den Weisen der Schwebbahn wie angefroren. An den Riffen der Fabrikgebäude dreht sich kein Rad, rührt sich keine Hand. Die Fabriklore sind gelperet. Die Krane feiern. Die Kähne liegen bewegungslos in der Spree. Die Vorortzüge fahren leer aus und ein. Die Stadt ist tot!

Nur in den Streiklokalen am Nonnendamm ist Betrieb. Dort herrscht ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Man kommt zum Stempeln und diskutiert über die Ausperrung und den Streik.

Das Lüfterman

Jemandem kommunistischer Randallerer macht Krach. „Barum hat man die Werkzeugmacher nicht auch bei der U.E.G. herausgezogen?“

„Das überlaß du mal dem Verband. Der wird schon seine taktischen Gründe haben.“

„Taktische Gründe? Zum Teufel mit der Taktik! Bis jetzt hat überhaupt noch keine richtige Streikversammlung stattgefunden!“

„Dir is woll noch nich Krach genug?“

„Krach? Hier is ja überhaupt nicht los! Was macht eigentlich der Verband? Wo sind die Führer? Die hoden beim Arbeitsminister und machen 'n faules Kompromiß!“

Ein alter Gewerkschaftler fährt ihm übers Maul:

„Du grüner Junge, halt gefälligst den Rand! Der Verband weiß genau, was er will! Mit der Gölche seid ihr immer voran! Ueberlaßt diese Dinge nur ruhig dem Verband!“

Die Männer schweigen. Der und jener nicht wortlos dazu.

Der Personalchef notiert

In der Personalabteilung des Direktionsbureaus hat der Personalchef einen mächtigen Stoß Rippen und Verichte vor sich, weist sie durcheinander wie ein Generalstabler vor dem Kommandobefehl, macht da und dort einen Strich und ein Kreuz.

Die „Gelben“ und die „Paterländischen“ werden von seinen Vertrauensleuten geschont und wo noch eine kleine Arbeit zu tun ist, kommt der Gelbe ran.

Auch hier wird debattiert:

„Wie lange dauert denn die Geschichte noch?“

Der Personalchef grient über das breite Gesicht: „Wie lange noch? Wir kann's recht sein, wenn es sich möglichst in die Länge zieht! Wir scheiden die Böde von den Schafen und Recht hat zum Schluß immer die Direktion!“

Die letzte Schicht rückt ab

Arbeitschluß der allerletzten Belegschaft: Autos für die Herren Direktoren, Autobusse für die Herren Ingenieure, Fahrräder für das Proletariat. Sirenen pfeifen. Lokomotiven himmeln. Und dann erlischt die Stadt.

Die rote Kallameschrift flammt auf: 55 — 55 — 55 — 55!

Der Turm glüht mit seinen Galerien und die Uhr greift mit ihren gepenstig weißen Zeigern über die leere Stadt hinweg. Ringsum das Traumland der Jungfernehe: Sandlöcher, Eisenbahnwagen, Laderampen, Wellblechbaracken und Schuppen. Ringsum: Schienen, Wasser und Sand.

Am Kanal dampfer steht ein kräftiger Schiffer neben einem jungen Mädel und starrt über die Siemensstadt hinweg in den Mond, der, als gelbrote Scheibe über den toten Werken steht. Liebespaare streifen wie Glühwürmer durch die Jungfernehe — im Streiklokal hämmert das Orchester den Sozialistenmarsch —

Nur im Direktionsbureau flammen rot verhängte Lampen. Da hämmert irgendwer die geballten Fäuste an die Scheiben: „Und das alles nur wegen 600 Mann!“
H. Sch.

Ein Teufelskerl

Roman von George Challa

16. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Alle sind zum Feuerode verurteilt“, sagte der Schärer. Einer, ein Kapitän namens Bartholomew, ist auf der Folterbank gestorben. Sie hatten ihn besonders wegen Rasterung Gottes, der Kirche und der heiligen Inquisition angeklagt. Man hat mit dem Scheiterhaufen für die andern gewartet, weil man erst die Ausgerissenen — Verzehrung, Sennor! — einbringen wollte. Aber sie wollen nicht länger warten. Der Bischof ist gekommen, und morgen ist das Autodafé.“

„Ich möchte wohl Cunninghams Gesicht am Brandpfahl sehen“, sagte Billy. „Da ist doch auch 'ne Frau dabei — 'ne englische Dame — eine Keiserin. Wie steht's mit der, antigo?“

„Sie ist in Sicherheit“, erwiderte Madelin. „Don Francisco hat sich ihrer angenommen.“

Über die ruhige Stimme des Schäfers sagte: „Sie wird morgen verbrannt.“

Es folgte ein Schweigen. Über der Schärer war vertraulich geworden. Er erzählte von einer Predigt, die der Inquisitor am vorigen Sonntag gehalten. So inbrünstig hatte er über die Rettung der Seelen durch das Feuer gesprochen, daß er am Schluß ohnmächtig zusammengebrochen war. Welch eine Predigt! Jedem, der sie gehört hatte, war es, als seien ihm hundert Jahre Hegefeuer erlassen.

Madelin sah mit tiefgebeugtem Haupte da. Billy sekte eine Fragen fort.

„Wir hatten eine feine Ladung Gold und Silber und Schmelen nach Nueva Alcantara mitgebracht. Was ist daraus geworden, antigo?“

„Sennor, ich habe mit eigenen Augen das große Schiff im Hafen segefertigt liegen sehen. Drei Masten wie die Türme! Es ist mit dem Schatz beladen und soll am Tage nach dem Autodafé nach Spanien in See gehen, damit Offiziere und Mannschaften erst noch das große Schauspiel sehen können.“

„Am“, sagte Billy. „Ich hoffe, daß ein guter Engländer es mit Hilfe nimmt. Ihr Geld und unser Ruhm, nicht wahr, Sir Louis?“

Über Sir Louis hing bereits der Hügel hinab und sah nichts vor sich als Mary Winton. Er mußte sie retten, und sollte er

tausend andere und sein eigenes Leben dafür opfern! Am Feuer traf er Mora. Madelin entwickelte ihm seinen Plan — etwas Wahrheit, viel Lüge und ein gut Teil ernster Leidenschaft.

„Ihr könnt nicht für alle Zeit hier bleiben. Ihr müßt nach Afrika zurück. Wenn ich euch den Weg dorthin zeige, Mora, wo der Rauch aus euren Hüften steigt, was wollt ihr dann für mich tun?“

„Dich anbeten wie einen großen Gott.“

„Ihr sollt sehten für mich und für euch, Mora. Wir marschieren nachts durch die Ebene nach Nueva Alcantara und finden ein Schiff im Hafen und segeln nach eurem Land.“

Mora dachte einen Augenblick nach.

„Wenn wir des Schiffes sicher sind.“

„Ich bin seiner sicher“, log Madelin.

„Dann“, sagte Mora, „werden alle meine Männer Löwen sein.“

„Sprich mit ihnen“, sagte Madelin, „und sage ihnen, was ich dir gesagt habe.“

Wierunddreißigstes Kapitel

Das Land war leer. Alle Bewohner waren nach Nueva Alcantara gewandert, um das erhebende Schauspiel eines Autodafés nicht zu veräumen. Ueberdes marschierte Madelins Zug auf gedeckten Wegen, erst durch flache Schluchten, dann durch das Bett eines trockengelegten Bewässerungskanal. Es war ein schwieriger Marsch durch diesen Graben, dessen hohe Ufer jeden frischen Luftzug abhielten und dessen Grund mit wilden Kräutern bewachsen war, die den Fuß festhielten und widerige, betäubende Gerüche aushauchten. Aber die Neger waren guter Laune. Sollten sie doch nach dem was Mora ihnen im Auftrage Madelins gesagt hatte, nicht für irgendeinen Gebieter kämpfen, sondern um den Rauch aus den giftförmigen spitzen Hüften der geklebten Heimat wieder aufsteigen zu sehen. Es gab nur einen Zwischenfall auf dem Marsch. Als sie an einer Hütte am Ufer des Kanalbetts vorüberzogen hatte ein Indianerfrau das Mißgeschick, sie zu sehen. Ein Gesteinwurf streckte sie auf der Stelle tot hin; die Leiche fiel in das Kanalbett, und der Zug stolperte darüber hinweg.

Das war der einzige unglückliche Zwischenfall.

Der letztstimmige Billy konnte es nicht lassen vor sich hinaufzusehen, leise genug, damit die Melodie — es war die etner-

alten schottischen Ballade — Madelin quälte. Denn sie erinnerte ihn an die Worte des alten Liebes, das er in seiner Kindheit oft gehört hatte, und er mußte sie, halb wider Willen, zusammensuchen, bis sie endlich vor ihm standen — eine unglückliche Vorbedeutung für das Schicksal Mary Wintons.

Sie nähten sie in ein Leinentuch Und schleppten sie übers Meer. Verkommen war ihr Lebensquell Vor Gordons grimmem Speer.

Wie Kirchen war ihr Wangenpaar, Oh, monntig sah ihr Mund. Doch in dem goldenen Seidenhaar Liebt Blut aus tiefer Wund.

Und Gordon sprach: „Mein Speer trifft gut, Er sendet flugs ins Grab! Oh, könnt' ich diesmal helfen nur, Was ich erschlagen hab!“

Es überließ Madelin kalt bei diesen Versen, und immer, immer wieder sagte er sich: „Ich werde sie niemals, niemals wiedersehen. Ich werde sie niemals lebend wiedersehen.“

Einen Augenblick später meldete ein eiliger Bote von der Vorhut, daß Nueva Alcantara erreicht sei. Billy und Sir Louis gingen als Späher voran, und es gelang, was nicht selten im Kriege geschieht: was ihnen als das Schwierigste erschienen war, war in Wirklichkeit das Leichteste. Als sie behutsam von einem Haus zum andern schlüpfen, entdeckten sie, daß in den Häusern nicht eine Seele war — buchstäblich nicht eine Seele. Alles, alles war ausgezogen, um nicht bei dem Autodafé zu fehlen!

Eine dumpfe Glode begann in der Ferne zu läuten, und Sir Louis lehnte sich mit der Hand an eine Mauer und atmete tief.

„Seid Ihr krank?“ fragte Billy.

„Es wird vorübergehen“, antwortete Madelin. Aber ein Grauen befiel ihn, als wandte der Teufel durch die öden Straßen von Nueva Alcantara. Der letzte Glodenton ertönte, und an seine Stelle trat ein immer mehr und immer mehr anschwellendes Murmeln einer ungeheuren Menge menschlicher Stimmen.

(Fortsetzung folgt)

Boloni - Matrasen
Auflage-Matrasen
 werden in jed. Größe
 zu den billigsten
 Preisen angefertigt
Gebrüder Holtz
 Zeit. Spez. Gesch.
 Untertrape 111/112
 in d. Holstenstr.



Wilh. Kiehlbömer
 Nur Fünfhausen 12
 neben der Fiedermus
 Sowie Vorrat 1/4 &
 la Bonbons . . . 10.4
 la Rahm-Bruch . . . 15.4
 la Creme-Bruch . . . 15.4
 la Pfefferminz-Br. . . 15.4
 la Pralinen . . . 20.4
 la Kokosberge . . . 20.4
 la Schok.-Plätzchen . . . 20.4
 la Apfelsinen, groß
 u. vollsattig 8 St. 20.4
 la Vollmilch-Scho-
 kolade, 100 Gr.-
 Tafeln . . . 8 St. 95.4
 Hooper-Kaffee u. Misch-
 Kaffee, täglich frisch
 Auf Koks, Tee, Gebäck etc.
 20% Rabatt wegen
 Aufgabe.

Leder
 im Ausschitt 8328

Schuhwaren
 aller Art billig
Heinr. Beckmann
 Kettentstraße 11

333
 4 M. an
585
 8 M. an
300 Ringe am Lager
 Jungbans-Uhren
 Garantie-Wecker
Bestecke 8327
 800 Silber — 90 versilb.
M. Schultz, Uhrmacher
 Ob. Johannisstraße 20

Zur Verlobung
 zur Hochzeit und bei
 allen anderen fest-
 lichen Anlässen lie-
 fern wir Karten und
 Danksagungen in ge-
 schmackvoller Aus-
 führung zu mäßigen
 Preisen.
Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46



Millionen-Beträge
 sind seit Beginn der Hauptziehung der laufenden 30./256. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie
 ab 8. Februar bereits zur Verlosung gekommen, und die sich noch im Gewinnrad befindlichen
 restlichen Beträge kommen zur Entscheidung, darunter auch am letzten Ziehungstage,
 also morgen — Dienstag

die große Prämie von 2mal 500 000 RM.
 welche bekanntlich dem kleinsten Gewinn (Einsatzgewinn) vom Tage zufallen kann.

Die Auszahlung der Gewinne

beginnt für die Einsatzgewinne — soweit dieselben nicht als Einsatz zur neuen Lotterie stehen
 bleiben — unmittelbar nach Schluß der laufenden Hauptziehung, also ab 14. März, wogegen die
 größeren Gewinne, den neuesten amtlichen Bestimmungen entsprechend, erst nach Ablauf von
 2 Wochen nach Beendigung der Ziehung, also ab Mittwoch, den 28. März, zur Auszahlung gelangen.

Zur neuen Lotterie

kommen wieder insgesamt über 58 1/2 Millionen Reichsmark zur Verlosung.
 Die schon jetzt vorliegenden und von neu hinzutretenden Spielern täglich eingehenden
 Bestellungen lassen darauf schließen, daß auch zur bevorstehenden neuen 31./257. Lotterie die
 wenigen verfügbaren Lose sehr bald vergriffen sein werden, zumal eine Erhöhung der
 Gesamtanzahl der Lose zu dieser Lotterie nicht vorgesehen ist; es kann daher den neuen
 Interessenten, welche ab der schon im April wieder beginnenden neuen Lotterie gleichfalls an
 unserer großen Staatslotterie beteiligt sein möchten, nur empfohlen werden, sich ihre Lose schon
 jetzt zu sichern.

Jansen, Staatliche Lotterie-Einnahme.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
 Die **Auszahlung** der
Einsatzgewinne beginnt, ab
 14. März — sofern diese nicht
 als Einsatz zur neuen Lotterie
 Verwendung finden sollen.
 Die **größeren Gewinne** ge-
 langen ab 28. März zur Aus-
 zahlung
 *
Lose
 zur neuen Lotterie
 sind schon jetzt vorrätig
 und empfehle ich recht-
 zeitigen Kauf, da nur eine
 beschränkte Anzahl zur
 Verfügung steht
John Staatl. Lotterie-Einnahme
 Schüsselbuden 3—5

Uhren-Reparaturen
 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
 38 Fleischhauerstraße 38

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Tapeten
 Große Auswahl, billige Preise!
Engelsgrube 49

Frisch eingetroffen:
 Eine Ladung
la Bodensee-Edelobst
 beste Qualität, alle Sorten 1.-
 3—6 Pfund
 Außerdem geben wir trotz der
 steigenden Preise in
Apfelsinen
 immer noch für 1.-
 24 Stck. Valencia, gar. süß, sallig
 oder 20 " Valencia
 " 15 " Valencia
 " 12 " Murcia Blut
 " 10 " Murcia Blut, oval, ab
 Apfelsinen listenweise billigste
 Berechnung
Rhein.-Südd. Obsthalle
 Johannisstraße 9

Die Auflage einer Tageszeitung
 ist nicht immer entscheidend. Weit wich-
 tiger ist es, wie die Zeitung ihre Leser
 erfasst. Die Arbeiterschaft z. B. erfassen
 Sie nur durch den
Lübecker Volksboten
 Bei Ärger, Missmut und Verdruß
 ist einziger Trost im
Baldammus
 zu haben im Laden
 Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Dr. Elias
**Das Arbeits-
 gerichtsgesetz**
 Gemeinverständlich er-
 läutert für den prak-
 tischen Gebrauch
 3.50 RM.
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Vortragswelen der Oberbauhobehörde
Dr. Ing. Wilh. Hoff, Berlin:
 Freitag, 18. März: „Die physikalischen Grund-
 lagen des Binges“
 Sonnabend, 17. März: „Die Entwicklung des
 Flugzeugbaues“ (mit Lichtbildern)
 in der Aula des Johanneums, um 8 Uhr abends
 Eintrittspreise: Doppelnortrag RM. 1.—
 Einzelnortrag RM. 0.75,
 Schülerkarten RM. 0.25
Sung! Zentral-Hallen Sung!
 Morg. Dienstag Gr. Langkänchen. Eintritt frei
 Voranzeige: Sonnabend, 17. März: „Eine Nacht
 am Trabelstrand“ veranlt v. Sparrlab. Zentral-
 Hallen. Sehenswürdigkeiten der Trave u. w.
 Sie laden sich selbst

NEUE BÜCHER

Bd. 12 **BARTHELI DEN PUTZ**
 F. M. KIRCHHEIM
 DIE BASTILLE

Bd. 13 **H. S. GROSSER: AUF DEN TOTEN GLEISEN**

Bd. 14 **H. GUNDOWI DRU ERNEUERTE URMENSCH**

Bd. 15 **BARTHELI DEN MENICH AM KREUZ**

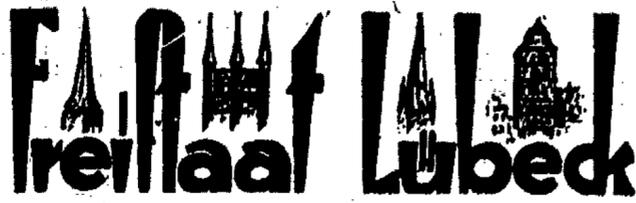
Bd. 16 **WOHLER DER BALDAMM UND SEINE STRICHE**

Bd. 17 **JEDER BAND MIT DREI ILLUSTRIRTEN ZEITSCHRIFTEN NUR 3 MK. BÜCHERKREIS**

Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
 Oh. Kastr. 18
**Deutscher Bekleidungs-
 arbeiter-Verband**
 Filiale Lübeck
Verammlung
 am Dienstag, dem 18.
 März, abends 7 1/2 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung
 1. Bericht von den zentralen Lohnverhandlungen
 2. Stellungnahme zur Gantontierung
 3. Verschiedenes.
 In dieser Verammlung müssen unbedingt sämtl. in der Herren- u. Damenmodezeitung veröffentlichten Kolleginnen und Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck
 Montag, 20. Uhr
Die armenigen
 Seelenbilder
 Schauspiel
 Ende 22.30 Uhr
 Dienstag, 20. Uhr
Wädel von heute
 (Mittelpiel)
 Mittwoch, 20. Uhr
Zwölftausend
 Schauspiel
 Donnerstag, 20. Uhr
Ein Mastenball
 (Oper)
 Zum letzten Male!



Sie wurden soeben gefilmt

In Lübeck, Berlin, München, Leipzig, Köln, Frankfurt, in sehr vielen Städten ist es so: an irgend einer Straßenecke, einem freien Platz, springt plötzlich ein junger Mann auf einem nicht-abnehmenden Spaziergänger zu und drückt ihm einen Zettel, eine kleine Karte in die Hand, mit den Worten: „Sie wurden soeben gefilmt!“

Wie Bilge in der feuchtwarmen Jahreszeit aus der Erde schießen, tauchen sie allenthalben auf: die gelben Kurbelkästen, und die jungen Leute, von denen der eine die Kurbel bedient, der andere die Zettel geschäftsmäßig eilig an die Passanten verteilt: „Sie wurden soeben gefilmt.“

Wie romantisch nicht? Gefilmt zu sein. Und was steckt hinter dieser ganzen „Asphaltfilmerei“? Ein Geschäft zunächst. Natürlich. Aber noch mehr: nämlich eine ganz fabelhafte Spekulation auf die psychische Einstellung der heutigen Menschheit. Eine Menschheit, die mit dem Begriff Film, Ruhm, Popularität und Riesengänge verdrängt. Alle die Menschheit des Jahrhunderts der Aufklärung, hat der Film längst schon die immer mehr verblässhende Romantik des Theaters übernommen. Für Tausende ist es immer noch ein überaus erhebendes, prickelndes Gefühl: ein ganz klein wenig des Wunderbaren, Unerreichbaren, Romantischen soeben erreicht zu haben: Ich wurde gefilmt!

Und noch mehr steckt dahinter: eine fast amerikanische, grandiose Kalkulation. Jeder wird gefilmt, der nur einigermaßen filmgerecht vor das Objekt gerät. Das übrige überläßt man ruhig der Filmmerphologie des pp. Publikums.

Und man verkalkuliert sich nicht. Mancher könnte sich bald eine ganze Kartothek jener dreigeleiteten Postkarten von sich anlegen (pro Stück eine Reichsmark), in allen Stellungen, Gangarten, Variationen des eigenen Exterieurs. Und wie viele gibt es, die die Kamera nicht erfaßt hatte, und nun eilig die zwölf Schritte zurück gehen, um mit dem süßen Lächeln eines Stars oder einer gefeierten Diva nochmals auf die Linse zuzutreten.

Man sollte eigentlich nicht verraten: daß tatsächlich 30 bis 60 Prozent durchschnittlich, von ebenfalls durchschnittlich 300 bis 400 Tagesaufnahmen auch abgeholt und mit je einer Reichsmark bezahlt werden. Auch das sollte man nicht erzählen, daß das Geschäft die Idee einer Photostirma in N... war — sehr mühen, genügend Konkurrenz „aufgefächert“ sein — die ihre unzähligen Operateure in alle größeren Städte, Bäder, Ausflugsorte, ins Ausland, selbst nach Niizza und Monte Carlo schickt. Und wenn man schließlich verlaunet ließe, es ist eigentümlich und interessant, wie die Menschen bereit sind, mit dem Begriff „Film“ sofort die besten Zahlen zu verknüpfen, — wieviel der Filmstreifen, oder die kaum drei Zentimeter pro Aufnahme, tatsächlich kosten — so nähme man entsetzt über der ganzen Kurbel die Romantik, die ihr so ungehemmte Sympathie und Begeisterung eingebracht hat.

Kilometer Filmband laufen tagtäglich in den Städten. Der Operateur bekommt ein paar Mark pro hundert Meter, der Mängling mit den Zetteln, ein Arbeitsloser, dem der Wagen knurrt — ein Trinkgeld.

Und: „Ach, Schatz, denk dir, ich wurde heute gefilmt.“ Gefilmt! sagen die andern — die eine ganze Reichsmark pro Postkarte zahlen. C. D. W.

Um die neue Besoldungsordnung

Protestversammlung der Lehrer

Die neue Beamtenbesoldungsordnung, an deren Zustandekommen sich ein vom Senat und Bürgerchaft eingeleiteter Ausschuss bemüht, hat in den beteiligten Kreisen schon viel Blut in Wallung gebracht. Auch die Lehrer sind mit der beabsichtigten Eingruppierung unzufrieden. Ihre Vereinigungen veranstalteten deshalb am Sonntag vormittag in der Aula des Johanneums eine Protestversammlung, zu der Bürgerchaftsmitarbeiter, der Senat u. a. Herren eingeladen waren. Bezirkschullehrer Langhoff hielt das Referat. Er vermißt es, im einzelnen auf Zahlenmaterial einzugehen, sondern versuchte an Hand von Eingruppierungsbeispielen aus der früheren Besoldungsordnung und aus anderen Ländern zu beweisen, daß den Lübecker Lehrern Unrecht geschehe. Man habe den Grundsatz, die Schul- und Erziehungsarbeit derjenigen der Verwaltungsarbeit gehobener mittlerer Beamter (Obersekretariate) gleichzustellen, verlassen. Die Aufstiegsmöglichkeiten der Volksschullehrer seien von Gruppe 10 ab restlos abgeschnitten. Dabei nehme die Lehrerschaft mit 700 Köpfen den ersten Rang unter allen Verwaltungszweigen ein. Eine derartige Behandlung sei kränkend und verlegend; die Lehrerschaft erhebe Einspruch gegen eine Gesetzgebung, die mit dem Lebensblut der Schule bezahlt werden soll. Preußen, Mecklenburg, Sachsen, Hamburg, Bremen und Thüringen erhielten restlos die Gleichstellung der Lehrer mit der übrigen Beamtenchaft aufrecht, hier habe man zum Teil die Lehrerschaft über die gehobenen mittleren Beamtenstellen herausgehoben. So bezahle Hamburg den Oberinspektoren im Endgehalt 7000 RM., den Volksschullehrern aber 7800 RM., Lübeck ließe dagegen weit zurück. Unter solchen Umständen könne man, von den Lehrern nicht verlangen, daß sie mit Freuden an die Arbeit gingen. Die ideellen und materiellen Zusammenhänge dürfe man auch bei angespannten finanziellen Verhältnissen des Staates nicht außer acht lassen. Die Lehrerschaft sei nicht der Ansicht, daß die gehobenen mittleren Beamten zu hoch eingruppiert seien, aber wenn man die Lehrer für würdig befände, die Jugend zu erziehen, müsse man ihnen auch geben, was ihnen zukomme. Der Redner, der bis dahin mit gutem Recht die Interessen der Lehrerschaft vertreten hatte und diese zum Schluß aufforderte, geschlossen für ihre Forderungen einzutreten, glaubte seine Ausführungen noch durch einige an bestimmte Stellen gerichtete typische Bemerkungen würzen zu müssen. Sie bezogen sich auf den

Bürgermeister „und die Leute, die heute in Lübeck die Herrschaft haben“ — auf „Leute, die früher nicht annähernd so bezahlt worden seien, wie sie in ihren jetzigen Stellen bezahlt würden“. Freilich — so lautete die Abschwächung — sei eine solche Auffassung nicht haltbar. Aber von einer Mehrheit, die von einem von unten heraufkommenen Mann in Senat und Bürgerchaft repräsentiert werde, hätte man zum mindesten erwarten dürfen, daß sie für die Forderungen der Volks- und Volksschullehrer nicht nur klaren Verstand, sondern auch ein warmes Herz befunden hätten, wie es der erste Reichspräsident offenbart habe. — Wir unterlassen es heute, auf diese Angelegenheiten zu antworten.

Zum Schluß wurde eine Entscheidung einstimmig angenommen, in der gegen die Forderung der Lehrerschaft scharfster Einspruch erhoben, darin eine Unterschätzung der bisher geleisteten Erziehungsarbeit und eine Gefahr für die Entwicklung des Lübecker Schulwesens gesehen wird. Die Lehrerschaft erwarte von Senat und Bürgerchaft eine gerechte Bewertung ihrer Arbeit.

Die Launen des Winters machten sich dieser Tage und auch am Sonntag auf unlesbare Art bemerkbar. Ein eisiger Ostwind — ein rechter Lungenschinder — heulte über die Lande und machte die kurz vorher künstlich erweiterten Frühlingseisflächen zuhause. Auch die voreiligen Frühlingstänzer der Vogelwelt haben ihren Gesang wieder eingestellt. Nachts piff der Sturm besonders unheimlich und sog die Kraft jeder in den Ofen geschüttelten Schaufel Feuerung alsbald wieder zum Schornstein heraus. Das Quecksilber spielte abwechselnd hoch und nieder. Am Sonntag verzeichneten wir als wärmste Temperatur 1 Grad minus, als kälteste aber 9 Grad. Heute morgen noch verzeichnete das Thermometer 6 Grad minus Außentemperatur. Es ist auch nicht zu hoffen, daß das herrliche Morgenrot heute früh einen baldigen Witterungsumschlag ankündigt. Die Deutsche Seewarte in Hamburg rechnet mit der Fortdauer der aus Osten kommenden Kälte. In Südwestdeutschland sind große Schneemassen übergegangen, die Hessen, die Pfalz und Baden in ein Winterfeld hüllten.

Die Einäscherung des in Rasing bei München verstorbenen Genossen Hermann Brecher fand am Freitag vormittag in München im Krematorium des Friedhofes statt. Bei der vorausgehenden Trauerfeier in der Friedhofskapelle sprach Dr. Feldweim-München im Sinne der Weltanschauung des Verstorbenen den letzten Nachruf. Von der großen Anerkennung und Wertschätzung, deren sich der Verdienstliche in seinem Wirkungskreise erfreute, zeugten die vielen Kranzspenden und Beileidskundgebungen aus seiner Heimatstadt Lübeck. Unter den Korporationen, in deren Auftrag Kränze niedergelegt wurden, befanden sich u. a. der Sozialdemokratische Verein Lübeck, die sozialdemokratische Bürgerchaftsfraktion, die Siedlungsgenossenschaft, deren Aufsichtsratsmitglied, Vorstandsmitglied und Aufsichtsvorsitzender Hermann Brecher nacheinander war, die Siedlung Karlshof und der Lübecker gemeinnützige Hypothekerverein, dessen Aufsichtsratsmitglied der Verstorbene ebenfalls gewesen ist.

Zu der Anbringung des Namens der Inhaber von Lüben usw. teilt die Handelskammer mit, daß nach § 15a der Gewerbeordnung die Gewerbetreibenden, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirtschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Namen in deutlich lesbare Schrift an der Außenseite oder am Eingange des Ladens anzubringen. Da in letzter Zeit häufig Verstöße gegen diese Vorschrift vorkommen, weist die Handelskammer darauf hin, daß ihre Nichtbefolgung unter Umständen empfindliche Strafe nach sich zieht.

Die Kunstlade H. Kuh & Co., Untertrave 24, hat mit Aquarellen des in Schwartau geborenen Karl Maack ihre fünfte Ausstellung eröffnet. Maack wählt typische norddeutsche Motive: Sandgruben, aufgerissene Erdbügel, Heide. Seine Bilder beherrscht eine starke farbige Stimmung. Die Ausstellung ist von 9-7 Uhr werktäglich geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, 13. März, abds. 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus:



Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden
2. a) Die kommende Reichstagswahl
Redner Gen. Dr. Leber
b) Aufstellung der Kandidaten
3. a) Der außerordentliche Bezirksparteitag
b) Wahl der Delegierten
4. Stellungnahme zur Maifeier

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Märzrevolution und Arbeiterorganisation

Die Barrikaden der Pariser Februarrevolution entfielen am 18. und 19. März 1848 den Sieg der Berliner Straßenkämpfer. Von der Fahne der französischen Republik ging ein heiliger Schrecken aus, der den Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. um seinen Thron besorgt und zu schnellen Konzessionen geneigt machte. Konnte nicht auch der Berliner Aufstand dem rasenden revolutionären Rhythmus von Paris verfallen? Ministerentlassung, provisorische Regierung — und Republik! Die erregte Masse hatte dem König die Worte „Sut ab!“ ins Gesicht geschrien, und der Gottesgnadenmonarch hatte sich ehrerbietig vor den Rebellenleihen der nächsten Märzschlacht verneigt. Konnte das erzürnte Volk nicht auch auf den Ruf „Krone herunter!“ erschallen lassen? Nein — von der Berliner Arbeiterchaft war solche revolutionäre Sprache nicht zu erwarten. Sie hatte noch keine Schulung durch die Barrikade hinter sich wie das Pariser Volk.

Ungeheuer waren es derbe Arbeiterhände, die in Berlin das Straßenpflaster aufgerissen hatten. Aber diese Hände trugen noch keine roten sozialen Umfahrungen. Der Arbeiter Berlins trug meist noch in engen Jungferngewand, und er fühlte sich als Schloffer, als Tischlergehilfe, nicht aber als Arbeiter schlechthin. Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer Klasse — zur Arbeiterklasse — war dem Handwerksgehilfen vielfach noch nicht aufgegangen. Der Handwerksgehilfe, der Hausindustrielle und der ba und dort schon auftretende großindustrielle Arbeiter — sie lebten in wirklich proletarischen Verhältnissen. Zu ihnen lag das große Meer der verknechteten Landarbeiter und der kleinen halbhörigen Bauern. Fürwahr, beängstigend groß war die Zahl der drohenden Häute des schwer schanzenden Volkes, das an seinen Ketten rüttelte. Unter diesem Eindruck stand der General- und Staatsmann von Radowik, der Berater Friedrich Wilhelms IV., als er am 16. März 1848 einen sehr ernsten Brief an den König richtete. Er wertete dort „die sozialistische Bewegung“ als einen „Kampf des Proletariats um gesicherte Existenz und Organisation der Arbeiter“. Er schätzte sie als die vierte der bedrohenden Revolutionskräfte ein. Diese Erkenntnis war ihm wohl schon aus dem bloßen Anblick des deutschen Proletariats erjammert worden, und sie hatte an Überzeugender Kraft gewonnen, als die rote Fahne der sozialen Republik auf den Barrikaden der Pariser Februarrevolution aufstieg.

Wie gedanken- und bedenkenlos hatte man doch bis dahin in Deutschland die sich ankündende sozialistische Bewegung behandelt! Diese „neue ungeheure Kraft“ hatte man nach

Radowik „als utopisch verhöhnt oder bloß polizeilich abgewiesen. Radowik witterte in der sozialistischen Bewegung eine die Gesellschaft umwälzende Elementarkraft und er schrieb dem Könige folgende nachdenkliche Zeilen: „Überläßt man sie sich selbst, so sprengt sie unfehlbar den ganzen Bau der modernen Staaten, welche politische Befassung sie auch annehmen mögen. Eben deshalb, weil sie außerhalb der doktrinen Politik steht, gibt sie aber auch neue und große Mittel in die Hände des monarchischen Prinzipals und vermag ein mächtiges Gegengewicht selbst innerhalb des Repräsentationssystems abzugeben.“ Radowik rät also zu einer Politik der Eingliederung des Proletariats in das monarchische System, denn diese Klasse, auf sich selbst gestellt, muß nach seiner Ansicht eine tiefenhafte Durchschlagkraft entfalten. Das war in gewissem Sinne prophetisch geschildert. Wenige Wochen nach der Barrikadenkämpfe gelangt am 19. April Stephan Born, ein Jünger von Karl Marx und Friedrich Engels, das „Berliner Zentralkomitee für Arbeiter“. Zu dem Statut dieses Komitees schrieb er einleitende Worte, aus denen ein ganzes Arbeiteremanzipationsprogramm sprach: „Wollen wir es dahin bringen, daß wir als Arbeiterklasse als eine Macht im Staate bestehen, daß jeder von uns sich als ein Mitglied derselben erklärt und bekräftigt, so wird die Organisation der Arbeiter für uns zur ersten Notwendigkeit; sie ist unsere erste Aufgabe.“ Stephan Born faßt nun eine allgemeine Organisation der deutschen Arbeiterklasse ins Auge. Fürwahr, ein Gedanke von einer ganz revolutionären Kühnheit in einer Zeit des noch stark eingewurzelten dynastischen Partikularismus!

Auf dem Berliner Arbeitertag, der vom 23. August bis zum 3. September tagte, erhob Stephan Born diese nationale Organisation der arbeitenden Klasse Deutschlands zum Beschluß des Kongresses. Er nannte die Organisation „Arbeiterverbrüderung“, und sie stieg vom Lokalkomitee zum Bezirkskomitee und schließlich zum Zentralkomitee auf, das in Leipzig seinen Sitz hatte. Der Organisationsplan Borns bedeckte ganz Deutschland mit Bezirkskomitees, die zum Unterbau natürlich Lokalkomitees hatten. In allen Hauptstädten des deutschen Reiches sollten diese Bezirkskomitees ihres Amtes walten: in Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, Hamburg, Braunschweig, Hannover, Köln, Magdeburg, Dresden, Jena, Nürnberg, Prag, Wien usw. Diese Organisation, die durch die Tat die klein deutsche, die preußisch-deutsche Idee überwinden wollte, hatte einen ökonomischen und politischen Charakter. Sie suchte die Aufgaben einer Genossenschaft und Gewerkschaft und einer politischen Organisation zu erfüllen. In Berlin schuf sie den kräftigen Anlauf zu einer Konsumgenossenschaft — in Gestalt einer Brotverteilungs-Gesellschaft.

Stephan Born sah in seiner großartig nationalen Organisation eine zur wirtschaftlichen Einheit Deutschlands

treibende Kraft. Der von seinem starken Geiste beherrschte Berliner „Arbeitertag“ gemahnte die deutsche Nationalversammlung an ihre große Aufgabe, „die Einheit des so lange zerstückelten Deutschlands nach allen Richtungen hin zu erstreben.“ Im Interesse dieser Einheit forderte der Kongreß die Aufhebung aller Beschränkungen des gewerblichen Verkehrs im Innern und die Herstellung einer gemeinsamen Zolllinie „an den Grenzen des gemeinsamen Vaterlandes“. (Näheres bei Dr. Max Quara: „Die erste deutsche Arbeiterbewegung 1848-49“.) Politisch zielte der Kongreß auf die Herstellung einer einheitlichen Verfassungsgrundlage für alle Staaten hin, denn ohne die gleiche politische Basis würde sich eine deutsche Einheit nicht verwirklichen lassen.

Auch die Pariser Februarrevolution hatte einen Feuerbrand in den von Born geleiteten Berliner Arbeitertag hineingeworfen. In festen Umrißen taucht auf diesem Kongreß das Projekt eines beratenden gewerblichen Parlaments auf. Der Kongreß hat nämlich die deutsche Nationalversammlung um die Einberufung eines Kongresses sachverständiger, aus freier Wahl hervorgegangener gewerblicher Delegierter, die den volkswirtschaftlichen Ausschuß der Nationalversammlung durch Vorlagen und Gesetzentwürfe beraten und unterstützen sollten. Auf diesem Kongreß sollten sich eben die ökonomischen Interessen der arbeitenden Arbeiterchaft politisch, gesetzgebend auswirken. Reimt hier nicht schon der Rätegedanke, nicht die Idee eines Reichswirtschaftsrates?

Die Pariser Februarrevolution hatte den deutschen Märzsturm entfesselt, und dieser Sturm streute hoffnungsvolle Keime für eine umfassende wirtschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse aus — Keime, die leider nur zu bald der strengen Frost erlödete, der aus dem großen Jarenreife aufstieg. P. K.

STK. Autonomische Signalgebung und Fahrhemmung. Man erinnert sich, daß die Reichsbahn noch bis vor wenigen Jahren mit weißer Fahne erklärte, nur der rote Fahne könne daran denken, beim Ueberfahren von Haltsignalen eine automatische Zugbremse einzurichten. Denn — so wurde gesagt — wenn wir auf unseren Lokomotiven solche Einrichtungen treffen, dann hat ja der Lokomotivführer nichts mehr zu tun... er weiß, es laßt ihn nichts passieren, daher gibt er nicht mehr acht! Diese wahrhaft kindischen Ueberlegungen haben nun endlich doch dem „faulenhaften“ Empfinden weichen müssen, daß die Sicherheit der Reisenden wichtiger ist als die Verböhrtheit am grünen Licht. Eine Reihe von automatischen Bremsvorrichtungen sind ausprobiert und die Reichsbahn wird sich in Würde über die Einführung eines Systems schüligen werden. Daß jeder Zug, der ein Haltsignal überfährt, durch eine automatische Beeinflussung gebremst wird, das dürfte also in kurzer Zeit Tatsache werden.

Neues aus aller Welt

Kurpfuscherstand in Berlin

Giftige Arzneien und Tabletten aus Maisgriech, Kakaobutter und Talgum

Ein schwerer Kurpfuscherstandal beschäftigt die Berliner Staatsanwaltschaft. Gegen 7 Personen, unter denen sich nicht weniger als drei Berliner Ärzte und 2 Apotheker befinden, soll das Hauptverfahren in den nächsten Tagen eröffnet werden. Die Anklage richtet sich gegen den Chemiker Raeschbach, den Apotheker Wanzel, den Apotheker Max Hüfner aus Jüterbog im Kreis Görden, die praktischen Ärzte Dr. Rudolf Spuhl, Dr. v. Hirsch-Gerenth, den Arzt Dr. Jacobsohn und den Kaufmann Meier. Den Angeklagten wird Betrug unter Verkleidung falscher Tatsachen beziehungsweise der Vertrieb von Gift und Arzneien ohne polizeiliche Erlaubnis vorgeworfen.

Die Voruntersuchung hat geradezu erschreckende Bilder von einem gewissenlosen Treiben gegeben, an dessen Spitze der vielfach vorbestrafte Chemiker Raeschbach steht. Dieser „Wohlthäter der Menschheit“, wie er sich nannte, betrieb auch Heilbräuterei und Vertriebs von ärztlichen Hilfsmitteln; dabei ging er mit seltener Strupellosigkeit vor. Raeschbach arbeitete Hand in Hand mit einigen gewissenlosen Apothekern und Ärzten, die ihm die Geheimmittel herstellten, diese dann anprieseln und schließlich auch günstige Gutachten über die vorgetragene Wirksamkeit der Medikamente zu Propagandazwecken und bei Strafverfahren für die Gerichte berechneten. Den Hauptgegenstand der Anklage bildet die Fabrikation vollkommen wertloser Präparate, insbesondere der Chromonal-Tabletten und des Chromonal-Elixiers. Nephritische Schwindelkuren hatte Raeschbach bereits mit einer 1913 mit einem gewissen Dr. Seemann gegründeten Gesellschaft betrieben. Der angeschuldigte Hüfner war ursprünglich Geschäftsführer dieser farnosen Gesellschaft und bekleidete seit 10 Jahren den Posten eines Betriebsleiters. Die Chromonal-Tabletten bestanden hauptsächlich aus Eiweiß-Schleim, Milchzucker und einem unlöslichen Sulfat als Bindemittel. Als Heilmittel gegen ansteckende Krankheiten kamen sie überhaupt nicht in Frage. Schließlich setzte man diesen Tabletten Teile von Maisgriech und Kakaobutter, sowie Talgum hinzu. Nach den Gutachten medizinischer Sachverständiger befinden sich viele Opfer dieser strupelhaften Kurpfuscherei mit Gehirnerweichung und unheilbaren Herz- und Nervenleiden in Krankenhäusern. Raeschbach und seine Hinzugehörigen haben mit ihren gemeingefährlichen Geheimmitteln Riesensummen erbeutet.

Bahndamm Straßund-Rügen

Das Projekt, Straßund und Rügen durch einen Damm zu verbinden, wird von der Stettiner Reichsbahndirektion in Angriff genommen. Der Damm ist für eine zweigleisige Eisenbahnlinie und Verkehrsstraße gedacht und wird mit 18 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Durch den Fortfall der jetzigen Trajektschiffsanlage würde die Möglichkeit zu einer bedeutenden Erweiterung der Straßunder Hafenanlagen gegeben sein.

Zu Fuß um die Welt. Nach zwanzigjähriger Wanderung um die Welt kehrte dieser Tage Miss Benham, eine rüstige Sechzigjährige in nach ihrer Heimatstadt Wilmouth zurück. „Vor zwanzig Jahren“, so erzählte sie den Journalisten, „machte ich eine Reise nach der Schweiz. Die überwältigende Schönheit der Berge packte mich so, daß ich beschloß, die Schönheiten der Natur auf dem ganzen Erdenrund kennen zu lernen. Da meine Mittel für eine Weltreise im üblichen Sinn nicht ausreichten, sah ich mich genötigt, den weiten Weg zum größten Teil zu Fuß zurückzulegen. Ich bin stets allein gereist. Da meine Ansprüche sehr bescheiden waren, habe ich meinen Plan ausführen können. Die gefährlichste Stunde habe ich 1918 in Afrika erlebt. Ich hatte mich etwas unvorsichtig in die Wüste vorgewagt und wanderte meilenweit, bis ich vor Erschöpfung nicht mehr weiter konnte und kraftlos zu Boden sank. Dies wäre wohl meine letzte Station gewesen, wenn nicht eine Karawane zufällig des Weges gekommen wäre. Jetzt will ich den Rest meiner Tage in Ruhe verbringen und in der Erinnerung noch einmal die unvergeßlichen Eindrücke meiner Wandererschaft austofen.“

Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften!

Mittwoch, den 11. ds. Mts., abends 8 Uhr
in der Aula der Ermesfinnschule:

Vortrag

Entwicklung und Stand der deutschen Krankenversicherung

Referent: Genosse vom Hoff
Wir bitten um rege Beteiligung der Gewerkschaftsmitglieder

Freie Rundfunkstunden

Radio der Volkshochschule

In der Woche vom 12.—16. März 1928 werden im Hörsaal 1 der Stadtbibliothek, Hundestrange 1, Hofg. 1, kostenlos durchgeführt.

Montag, den 12. März:

16 Uhr: Vektor R. Claude Grander: Französisch (Kulturkundl. liter. Stunde) St. R. Bölder. — 16.30 Uhr: Die Philosophie des Lebens von Herder bis zur Gegenwart (2). Dr. H. Kern. — 17.30 Uhr: Rafael Mengs. Ein deutsches Malerjubiläum des 18. Jahrhunderts. Zu seinem 200. Geburtstag. Lothar Brieger, Berlin. — 17.45 Uhr: Der Lautstimmunterricht in alter und neuer Zeit. Ein Vortrag mit Demonstrationen von S. Daube, Direktor der Landestänktunnenanstalt, Schleswig. — 18 Uhr: Techn. Lehrgang für Bucharbeiter und Buchmeister. Spanische Formung. Maschinenbauschuloberlehrer Garzwein.

Dienstag, den 13. März:

15 Uhr: Die Pflege der Mutterpraxis in der Kinderstube (2) Marie Diers. — 16 Uhr: Das Erziehungswesen im klassischen Altertum (2). St. R. Prof. Dr. Fries. — 16.30 Uhr: Bilder vom Leben im Meere: Pflanzenwelt (1). Dr. Johs. Moser. — 17 Uhr: Hamburg: Bilder aus der deutschen Theatergeschichte. Dr. Gerdes Georg Kaiser, der Dent-Spieler. — 17.30 Uhr: Hamburg: Berufsberatung. Frä. Dr. Olga Meyer, Hamburg: Soziale und pflegerische Frauenberufe.

Verbrechen und Unglücksfälle

Ein Postagent ermordet — Untergegangenes Flugzeug

Auf der Straße zwischen Benggries und Fall in Bayern ist der 47 Jahre alte Postagent Karl, der die Postagentur in Fall leitet und alle 14 Tage für sein Postamt die Lohngelder in Benggries abholt, ermordet worden. Die Leiche Karls wurde im alten Wasserbett der Isar gefunden. 14 000 Mark, die er bei sich hatte, fehlen. Die Leiche wies vier Schüsse in Brust und Kopf auf.

Nach Unterschlagung großer Summen sind aus Carnat bei Essen Gustav Grammer und sein Kollege Siegfried Guchmann flüchtig geworden. Beide waren als Produktisten im Glaswerk eines großen Rheinischen Industriebetriebs tätig und haben, wie sich aus einer Prüfung der Bücher ergab, ungefähr 400 000 Mark unterschlagen.

In der Boulogne Sur Mer ist infolge eines Motorschadens ein französisches Handelsflugzeug der Linie Paris-London, das Eclair auf dem Bord hatte, auf dem Meere untergegangen. Der Führer gab durch Funk Sprachmeldungen von seinem Unfall. Als Hilfe kam, war das Flugzeug bereits von den hochgehenden Wellen zerstört worden. Führer und Mechaniker konnten nur als Leichen geborgen werden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Explosion.

In der Nähe von Nizza fuhr ein Zug in eine Klatte von 40 Streckenarbeitern. 8 wurden von der Lokomotive erfasst und auf der Stelle getötet.

Auf dem Flugplatz in Bingen wollte gestern eine Pariser Fliegerin einen neuen angeblich feuerfesten Flieger anzuprobieren. Sie ließ sich mit Benzin übergießen und dann anzünden. Das Experiment führte aber zu einem vollkommenen Mißerfolg. Schon nach 30 Sekunden stieß die mutige Erfinderin wilde Schreie aus. Man hätte sie in Deden und erlöste das Feuer.

Aus Geenot gerettet

Der amerikanische Dampfer „Robert E. Lee“ ist im Schneesturm auf die Manomoy-Klippen bei Plymouth (Massachusetts) aufgelaufen. Die Marineküstenfunkstelle Boston hatte einen Notruf des Schiffes aufgefangen, der besagte, daß das Schiff dringend Hilfe gebrauche und daß das eingedrungene Wasser schnell steige. Die Rettungsboote und Wachschiffe der Küstenwache sind mit größter Eile von Boston ausgefahren, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu leisten. Ein Küstenwachschiff meldete von der Unglücksstelle dratlos, daß es wegen des hohen Seeganges sehr schwer sei, an das verunglückte Schiff heranzukommen.

Die 268 Passagiere sind später sämtlich gerettet worden. Ein Rettungsboot, das zur Küste zurückkehrte, sah in dem hohen Seegang um. Zwei Mitglieder der Mannschaft sind ertrunken, während sich die übrigen sieben am Boot festhalten konnten und gerettet wurden.

Grabhünder haben in der Nacht zum Freitag auf dem Friedhof der israelitischen Ruhestätten in Götterwiesen im Landkreis Hildburghausen zwölf Grabdenkmäler umgestürzt. Auf die Ergreifung der unbekannt Täter ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt worden. Der Landkreis Hildburghausen ist schon seit Jahren als ein Hauptort rabbinischer Elemente bekannt, die mit ihren Gesinnungsgenossen im benachbarten Koburg in enger Verbindung stehen.

Sport vom Sonntag

Bäder Arbeiterport

Viktoria I — FSB I 2:1 (1:0). Ein eisiger Wind wehte über den Platz und machte somit ein einwandfreies Spiel unmöglich. Viktoria mit Wind spielend, erreichte vor der Halbzeit durch ihren Rechtsaußen das erste Tor. Nach der Halbzeit wurde das Spiel auf Viktorias Hälfte verlegt und erzielte FSB durch Halbrechts den Ausgleich. Viktoria mit aller Aufopferung spielen konnte durch den Mittelstürmer das 2. Tor für sich buchen. FSB erreichte trotz aller Mühe bis zum Schlußpfiff nichts mehr und mußte W. Sieg und Punkte überlassen.

Rückzug I — WTB I 4:2 (4:1). WTB konnte gegen Wind spielen, das erste Tor buchen, während Rückzug mit Wind 4 Tore einsandte. Nach Halbzeit drängte WTB mit Wind stark und kann ein weiteres Tor für sich erzielen. Alle weiteren Angriffe scheiterten an der Hintermannschaft Rückzug.

Stodelsdorf I — Seereg I 2:1.
Travemünde I — Vorwärts II 4:1.
Rageburg I — Vorwärts III 1:0.
Heimstätten I — Segeberg II 2:1.
Ahrensbühl I — Schwartau II 2:0.
Moistling Jgd. — Schlutup Jgd. 2:1.
Stodelsdorf Jgd. — Segeberg Jgd. 4:0.
Rückzug Jgd. — Vorwärts Jgd. 2:1.
Rückzug Schüler — Moistling Schüler 1:1.
Stodelsdorf Schüler — Schwartau Schüler 2:0.

Bei den Bogelspielen in der Dortmunder Westfalenhalle ging Europameister Schmeling gegen den früheren englischen Europameister Ted Moore als Sieger hervor. Der Kampf dauerte 10 Runden.

Der Fußball-Wanderweltkretz Belgien gegen Holland, der in Amsterdam zum Austrag kam, blieb mit 1:1 unentschieden. Im Fußball-Wanderkampf Deutschland gegen Lugensburg, der in Wager zum Austrag kam, wurde der D.F.B. durch die westdeutsche Verbandself vertreten, die einen mühsamen 6:0-Sieg errang.

pb. Erwischter Ausreißer. Nach Unterschlagung von 300 Mark zum Nachteil seines in Travemünde wohnhaften Lehrers war am 8. d. M. ein 17-jähriger Kaufmannslehrling flüchtig geworden. In Erfahrung gebracht wurde, daß sich der Flüchtige in einem Hotel in Köln a. Rh. aufhält. Der hierüber verdächtigsten Kriminalpolizei in Köln gelang es, den Ausreißer festzunehmen.

pb. Der Mann mit den drei Namen. Am 8. d. M. wurde hier der angehende Arbeiter Franz Pomarski aus Bouthen festgenommen, weil er sich einer hier wohnhaften Person gegenüber selber eines Verbrechens bezichtigt hatte. Der Festgenommene verwickelte sich bezüglich seiner Personalkarte bald in Widersprüche, die den Verdacht zuließen, daß er sich eines ihm nicht zukommenden Namens bediene, obwohl er sich im Besitze der Papiere, auf den Namen Pomarski lautend, befand. Mit ihm beschäftigte sich der Erkennungsdiener und nur stellte sich heraus, daß der Festgenommene nicht, wie angegeben, Pomarski, sondern Michael Jelazyn heißt und in Malachanka in Galizien geboren ist. Ferner wurde festgestellt, daß Jelazyn schon lange Jahre vorher unter dem Namen Franz Skowron, geboren am 8. 9. 1885 in Lublin, gereist ist und unter beiden Namen, nämlich Pomarski und Skowron, in verschiedenen Orten ganz erheblich vorbestraft und auch schon aus Preußen ausgewiesen ist.

pb. Ein Schwindler. Seit einiger Zeit ist hier ein Schwindler aufgetreten, der Mitglieder einer Feuerversicherung aufsucht und dort Prämien kassiert, ohne hierzu berechtigt zu sein. Untersuchungen stellten den Schwindler nicht aus, sondern läßt sich von dem Kunden die Zahlung der Prämien in einem von ihm mitgeführten Buch bestätigen. Er ist etwa 35 Jahre alt, gut gekleidet und tritt sehr vornehm auf.

pb. Festgenommen wurde ein Dienstmädchen, das beschuldigt wurde, seiner in der Breiten Straße wohnhaften Herrschaft 200 Mark gestohlen zu haben. Mehrere Sachen, die sich das Dienstmädchen von dem gestohlenen Gelde gekauft hatte, konnten beschlagnahmt werden. Den Rest des Geldes hatte das Mädchen bereits in verschiedenen Lokalen und Hotels bis auf eine kleine Summe verausgabt. — Im Besitze eines festgenommenen Eingekerkerten wurde ein grauer Mäntel vorgefunden und beschlagnahmt, weil angenommen wird, daß auch dieser Mäntel von einem Diebstahl herrührt. In dem Mäntel befindet sich die Firmenbezeichnung: Tich-Hamburg. Der rechtmäßige Eigentümer des Mäntels wird er sucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer 14, zu melden. — In der Nacht zum 9. d. M. ist ein an der Vierländerstraße aufgestellter, der Stadtgärtnerei gehöriger Abort gestohlen worden.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnendifferenzen im Streit. Futura ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lübeck.

Ueber die Firma Billeron & Sohn in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Die Vorstände des Bauwerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

Wisionen im Buddenbrookhaus

Eine sehr hübsche Idee der „Lübecker Kunstfreunde“, die in allen Erdteilen bekannten Gestalten aus Th. Manns großem Roman lebendig werden zu lassen an der Stätte ihres Erdenwallens, in der herrlichen Diele des Buddenbrookhauses. Den allen Konjul Jean, dem die Franzosen so hart auflehnten, den Senator Thomas und seinen nichtsnutzigen Bruder Christian, den ewigen Waaffisch, Semel Weichbrod mit ihm: „Sei glücklich, mein gutes Kind!“ — und all die andern. Ganz so schön, wie man's geträumt hatte, war's ja nun nicht. Die Diele, vollgeproppelt mit der derzeitigen haute volée der Freien und Hansestadt, hatte einiges von ihrer feierlichen Stimmung verloren; auch der Dialog, ein wenig mühsam zusammengestoppelt, hatte nicht mehr viel vom Reiz des Originals.

Und doch war's schön, zumal die spielenden Dilettanten, Damen und Herren der „Gesellschaft“, unter Hans Sellmuth's Koch's geschickter Regie, weit mehr gaben, als man erwarten durfte — mit starken Unterschieden natürlich. Eine Toni war da — nach der dürfte sich unser wadeter Intendant sämtliche Finger lecken; so eine heitere Bornehmheit und so viel natürliche Anmut fehlen uns gerade auf der richtigen Bühne. Und welcher Schauspieler könnte mit den Kindern konkurrieren, die in ihrer ursprünglichen Echtheit die Herzen im Sturm gemannen? Dazu, teilweise ganz herrliche, Kostüme aus altem Familienbesitz, selbst der viel verspielte cul de Paris ist gegen die Moden der letzten 20 Jahre eine wahre Augenweide.

Aber das Interessanteste war die Wahrnehmung, daß es eine Kategorie von Zeitgenossen gibt, denen gegenüber der Berufsschauspieler ein harmloser Waisenknecht ist. Wer anders könnte das sein, als unsere hochverehrten Rechtsanwältel! Kein, die sind keine Dilettanten in diesem Fach! Drei von der Sorte waren dabei, zwei, die noch vor kurzem ihre löwenden Reden in der Bürgerkammer gegen einander schmetterten. Und der Beifall, den wir ihnen damals versagen mußten. — Hier müssen wir ihn spenden ohne Rücksicht und Vorbehalt. Der frühere Dilettant und der spätere Bak — wie waren sie hier prächtig, und was für ein herrliches Lübsch sprach der Korntäger und der Laifenkommandeur.

Dabei sah der allergrößte Schauspieler seines Standes noch unter den Zuschauern. Und nun soll noch mal einer was gegen unsere Justiz sagen!

Feierstunde in Bauerhof!

Wißt Du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu anderer Glück.
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt in's eigene Herz zurück.

Von einem Injassen der Strafanstalt Bauerhof wird uns geschrieben:

Die Wahrheit dieser Worte verspürten auch wir am vorigen Sonntag morgen, als eine Kinderstunde aus der Gemeinschaftsschule unter Leitung des Herrn Lehrer Schermer in selbstloser Weise uns eine Feierstunde bereitere.

Eingeleitet wurde die Feier durch ein Orgelspiel, wonach die Schülerinnen und Schüler uns mit einer Reihe gut gewählter ernster und humorvoller Vorträge erfreuten. Die Kinder gaben ihr Bestes, die schönen Lieder erklangen klar und rein, und es durchströmte wunderbar unsere Herzen beim Klange dieser uns zum Teil seit Kindheit an bekannten Weisen. Aus dem Programm seien besonders hervorgehoben die eindrucksvollen Gedichte von Karl Bröger, sowie das Lied „Aus der Jugendzeit“. Erinnerungen vergangener Zeit, in der wir an der Seite der Mutter mit lachenden Kinderaugen und sorglosem unschuldigen Herzen einherliefen, tauchten beim Klange dieses Liedes in der Seele auf. Tiefes Schmelz überkam uns, und unendliche Sehnsucht nach dem lieben Mütterlein und der verlorenen Jugendzeit.

Weiterhin möchte ich einige Quartettlieder hervorheben, welche von Herrn Lehrer Schermer auf der Laute begleitet wurden, ferner die Einzelvorträge in plattdeutscher Mundart, insbesondere „De Zigarrenmäter“.

Der am Schluß jedes Stückes lebhaft geäußerte Beifall bewies, daß die Kinder nicht nur den Beifall der Zuhörer, sondern auch ihr Herz gewonnen hatten.

Leider verging die Zeit nur allzu schnell und die Kinder nahmen Abschied, doch aus ihren kleinen Frächtle die Freude zurück, die sie uns bereitet haben. Empfangt alle ihr lieben

**Erst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!**

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Südbad

K. Bad Schwartau. Die Stadtrats-Sitzung befaßte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Vorschläge für die von der Regierung in Aussicht gestellten Bauausfälle. 2. Beschaffung einer Motorspritze. 3. Eintragung eines Ueberwegungsrechts über das frühere Grundstück Draguhn. 4. Zahlung einer Brandversicherung an den Pächter Beth. 5. Mietvertrag betr. frühere Grundstücke Witz. 6. Steuerermäßigungen. — Punkt 1 wurde in nicht öffentlicher Sitzung behandelt. Es wurden der Regierung vorgeschlagen: Ww. Lütte, Tremstump; Bebenles, Tremstump; Kahl, Kallenhoff; Gebr. Burschberg, Kallenhoff; Frank, am Markt; Bornemann, Lübecker Straße, und Lehrer Brückner. Obgleich in den Richtlinien der Regierung steht, daß die Finanzierung gesichert sein muß, schlugen die Bürgerlichen den bekannten Stahlhelmann Bornemann vor, während sie bei den Arbeitern allerlei zu mäkeln hatten. Wie es mit dem sozialen Verständnis dieser bürgerlichen Fraktion aussieht (a la Rasmussen), konnte man deutlich sehen bei dem Bau des Lehrers Brückner, der heute schon eine Wohnung von 700 RM. Miete besitzt und jetzt eine Villa für 25 500 RM. bauen will. Hier hatten die Bürgerlichen Fraktionszwang und stimmten geschlossen für Brückner, obgleich wir in Schwartau 88 Wohnungsuchende haben und das Wohnungsamt keine Wohnung zur Verfügung bekommt. Geschäft geht auch bei Rasmussen über alles. Punkt 2: Beschaffung einer Motorspritze wurde unter der Bedingung, daß der Landesverband sowie die Brandstätten ihren Zuschuß geben, angenommen. Punkt 3, 4, 5 der Tagesordnung wird angenommen. Die Steuerermäßigungen wurden in nicht öffentlicher Sitzung erledigt.

Cl. Pflaum. Todesfall. Einer unserer treuesten und eifrigsten Mitkämpfer, Genosse Gustav Körner, ist im Alter von nur 58 Jahren gestorben. Auch das Reichsbanner, das in unserem Dorf einen besonders starken Aufschwung zu verzeichnen hat, verlor in dem Verstorbenen einen der rührigsten Kameraden. — Chausseearbeiten, die leider wieder durch den Frost eine Unterbrechung erfahren, finden am Kellersee statt. Durch die Chausseierung der Straße von der Malentier zur Stellbender Chaussee am Erholungsheim „Seefloß“ vorbei wird eine schöne Straße in unserem Chausseebereich angelegt. Gleichzeitig werden auch drei Bauten ausgeführt, je 1 am Kellersee, in Pflaum-Wörten und Pflaumbrück, und diesmal nicht Fremden, sondern Wohnstätten für die einheimische Bevölkerung.

Stensfeld. Feuer. Hier brannte das sog. alte Schulhaus, ein Strohdachgebäude, nieder. Das Feuer sprang dann auch auf die ebenfalls mit weicher Bedachung versehenen Nebengebäude über, doch konnten diese von der Feuerwehr noch gerettet werden.

Lauenburg

Lauenburg. Neue Jugendherberge. Die Stadt Lauenburg hat die altbekannte Gastwirtschaft Marburg für 22 000 RM. erworben, um das geräumige Gebäude zu einer Jugendherberge auszubauen, da sich die bisher bestehende Herberge im alten Dom als zu klein erwiesen hat.

Danienstädte

Hamburg. Ein Gattenmordprozess. Vor dem Schwurgericht stand der Kaufmann Franz Moser, um sich wegen Ermordung seiner Ehefrau zu verantworten. Der Angeklagte kam im Juni 1927 mit seinem fünfjährigen Sohn nach Hamburg, um seine Frau, die ihn wegen erlittener Mißhandlungen verlassen und sich bereits längere Zeit hier aufgehalten hatte, zur Rückkehr zu bewegen. Moser nahm Wohnung in dem Pensionat, in der sich seine Ehefrau seit geraumer Zeit aufhielt. Am nächsten Morgen verließ der Ehemann mit seinem Sohn das Pensionat. Abends fanden die Pensionatsinhaber die Ehefrau in einem Schrank als Leiche vor. Nach Spuren am Hals schloß man auf Erbrochene. Auf der Leiche lag ein Zettel, auf dem sich Moser der Tötung seiner Frau schuldig bekannte. Am 10. Juni konnte Moser in Frankfurt a. M. verhaftet werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis, und zwar wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. In der zerrütteten Ehe trage auch er einen Teil der Schuld, weil er gegenüber der energiegelassen Frau zu wenig gewesen sei. Mit seiner Energielosigkeit sei er der Lebenslage nicht gewachsen gewesen. Immer sei er der Frau wieder nachgelaufen, auch dann noch, als sie ihm schon untreu geworden war. Nach Ansicht des Gerichts neige der Angeklagte nicht zu Gewalttätigkeiten. Man kann ihm Notwehr zubilligen; er ist aber dabei über das Erforderliche bei weitem hinausgegangen. Der Angeklagte ist ein Mensch, dem man Mitleid nicht versagen kann. Es war nicht seine Absicht, seine Frau in so tragischer Weise ums Leben zu bringen. 8 Monate der Untersuchungshaft sollen ihm angerechnet und für den Rest der Strafe, 8 Monate, der Haftbefehl aufgehoben werden.

Bremen. Bei einer Reparatur vom Auto erstickt. In Bremen-Neustadt hatte ein Autofahrer mit zwei Kraftfahrzeugen einen Lieferwagen vorn hochgehoben, um den Motor auszubauen. Während der Befahrer, unter dem Auto liegend, den Motor loszuschrauben, sackte das Auto weg und erdrückte ihn.

Schleswig-Holstein

Neumünster. Erdgasquelle. Bei einer Tiefbohrung in der Gegend von Neumünster wurde in einer Tiefe von reichlich 200 Meter ein mächtiges Erdgasvorkommen angebohrt. Dieses Ergebnis, das mit den Vorherhersagen des Stadtbaumeisters a. D. Schröder in Kiel übereinstimmt, läßt auf das sichere Vorkommen von Erdgaslagerstätten in Mittelholstein schließen. Weitere Versuchsbohrungen auf Erdöl sind dort in Aussicht genommen.

Mecklenburg

Neustädter. Schwere Schadenfeuer. Am Sonntagabend morgen entstand in dem benachbarten Viertel in dem hartgedachten Wohn- und Wirtschaftsbau des Schmiedemeisters Pöcher ein Brand, der sich binnen kürzester Zeit auf das umfangreiche Haus und den anliegenden Wagenpuppen ausbreitete. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr war ein Retten des Gebäudes bei dem starken Winde nicht möglich. Zwei Röhre und drei Schweine kamen in den Flammen um. In dem mitvernichteten Schuppen wurden zehn neue Wagen ein Raub der Flammen. Zahlreiches häusliches Mobiliar ist ebenfalls verbrannt.

Ostpreußen

Ostpreußen. D. Zug Amsterdam-Bremen entleert. Sonntags nachmittags ist der D-Zug 125 Amsterdam-Bremen-Geer-Ostpreußen in der Einfahrt des Bahnhofs Augusteplatz mit der Lokomotive, Pufferwagen und zwei D-Zugwagen entleert. Die Lokomotive stürzte in einen Vorgraben. Die durch ein Wunder blieben Lokomotivführer und Heizer unverletzt. Fahrgäste wurden gleichfalls nicht verletzt. Der Unfall ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Arbeiter! Sollt ihr

so oder so

↓ ↓ ↓

behandelt sein?
Der Unternehmer spricht

ohne Betriebsrat	mit Betriebsrat
bei Arbeiter-Einstellungen:	
... ich kann nur Leute brauchen, die mir passen und die nicht immer auf dem Tarif herumreiten!	... Da ich gemäß § 73 Ziffer 8 des Betriebsrätegesetzes nicht berechtigt bin, Einstellungen von Arbeitern nach Belieben vorzunehmen, so ersuche ich Sie, mit mir Richtlinien über die Einstellung von Arbeitern zu treffen, damit auch die Interessen der Belegschaft berücksichtigt sind.
bei Arbeitszeitänderung:	
... und außerdem, von morgen ab wird bei mir nicht mehr von 7½ bis 5 Uhr, sondern von 7 bis 8 Uhr gearbeitet. Wenn's nicht paßt, der kann gehen...	... Da ich gemäß § 73 Ziffer 2 des Betriebsrätegesetzes nicht berechtigt bin, ohne Ihre Zustimmung die regelmäßige Arbeitszeit zu ändern, so ersuche ich Sie, Ihre Berufsvorstellung, den Deutschen Fabrikarbeiterverband, zu verständigen, damit wir gemeinsam die Arbeitszeit anders festlegen...
bei Festlegung der Arbeitsordnung:	
... bei mir gilt folgende Dienstvorschrift: 1. Ich bin der Herr im Hause. 2. Jeder Arbeiter muß schuften und das Maul halten. 3. Wer gegen §§ 1 und 2 handelt, der fliegt!	... auch beschlagnahme ich, eine neue Arbeitsordnung für den Betrieb zu erlassen, da ich aber gemäß § 78 Ziffer 3 und § 80 des Betriebsrätegesetzes hierzu allein nicht berechtigt bin, so ersuche ich Sie, mit mir geeignete Vorschläge zu vereinbaren. Ich lege Ihnen gemäß § 75 des Betriebsrätegesetzes gleichzeitig einen Entwurf vor und bitte Sie, denselben zu genehmigen oder Änderungsvorschläge zu machen.
bei Arbeiter-Entlassungen:	
... Sie können heute Abend Ihre Papiere holen! Warum? Das geht Sie gar nichts an, schauen Sie nur, daß Sie meinen Betrieb bald verlassen...	... ich beschlagnahme, einem Arbeiter zu kündigen, weil ich nicht mehr hinreichende Arbeitsaufträge habe. Da Sie aber gemäß § 88 des Betriebsrätegesetzes ein Prüfungsrecht bei Arbeiterentlassungen haben, bitte ich Sie, mit mir über die Kündigung zu verhandeln.

Daum wählt überall Betriebsräte!

Theater und Musik

Südbadische Singhule

12. Konzert

Der Mädchenchor der Südbadischen Singhule, der sich trefflich entwickelt hat und unter der Leitung seines alsbewährten Führers Hermann Fey einer weiteren Aufwärtsbewegung entgegensteht, hatte für sein 12. Konzert die drei Motetten, Op. 89, für weibliche Stimmen vorbereitet, die Mendelssohn angeblich 1830 für die Nonnen auf Trinita de monti in Rom komponiert hat (nach anderer Angabe sind die beiden letzten in der heute vorliegenden Fassung erst 1837 entstanden). Mendelssohns Werke erfahren in unserer Zeit eine ungerühmte geringe Beachtung. Das gilt mehr noch als von den Instrumental- und Vokalkompositionen. Die Wieder für eine Singstimme hat man fast restlos den vielen gelangstudiesierenden Dilettanten überlassen. An den dankbaren Chorleitern des Felter-Schillers gehen die meisten Männergesangsvereinigungen restlos vorüber. Am wenigsten freundlich werden indessen die geistlichen Chorwerke des Meisters behandelt. Um so höher sind der Wert und das Verdienst Hermann Fey's zu werten, der sich mit Tatkraft der oben erwähnten Motetten angenommen hat. Die Ausführung rechtfertigte sein Unternehmen glänzend. Das Fehlen eines Konzerts mit Orgel in Südbad machte sich allerdings wieder einmal empfindlich bemerkbar; denn ein Harmonium kann die Königin der Instrumente auch dann nicht ersetzen, wenn es von einem Meister wie unserem Domorganisten Prof. Stahl gespielt wird. Sehr zweckmäßig war infolgedessen die Heranziehung von Oboe und Violine als verstärkende und führende Stimmen, auch das Klavier fügte sich geschickt und zwanglos anzuwendend ein. Die Verschmelzung dieses aus einer Notlage heraus zusammengestellten Instrumentalquartetts mit dem Chor ergab mitunter sogar Klangbilder von seltenem Reiz.

Die gesungene Wiedergabe der Motetten stellte der Leistungsfähigkeit des Mädchenchores das denkbar beste Zeugnis aus. Den Schwierigkeiten des mitterendlichen Sanges wurden die Sängerinnen ebenso wie den — hinsichtlich der Intonation — vielleicht noch größeren der homophon gehaltenen Teile anscheinend spielend gerecht. Was das heißt, kann nur der beurteilen, der die Hindernisse kennt, die einer planmäßigen Musikerziehung heute noch den Weg versperren, Hindernisse, die die Kräfte aller derjenigen zu zermürben drohen, denen an ihrer Verrichtung ernstlich gelegen sein muß. Herr Fey hat es verstanden, trotz dieser Hindernisse einen Chor zu erziehen, dessen Leistungen Vergleich nicht zu scheuen haben. Ueberhalb des Bereichs unserer hohen Töne werden diese Leistungen vielleicht vorurteilsloser und infolgedessen gerechter gewürdigt, als das bei uns wegen der Einstellung maßgebender Faktoren und der oft besprochenen Verhältnisse des Südbadischen Musiklebens, das sich von unersetzlicher — geradezu künftighilflicher — Beeinflussung nicht freimachen kann, bedauerlicherweise möglich ist. Das beweisen nicht nur die Urteile von hervorragenden Fachleuten wie — beispielsweise — Prof. Paul Dresden, sondern auch die Stimmen der Anerkennung — oft geradezu begeisterte Anerkennung — die sich zu den Darbietungen des Chors in Städten des langespreudigen Rheinlands äußerten. Man möchte wünschen, daß die große mit Hingebung geleistete Arbeit, die die Bewältigung der schwierigen Aufgabe nötig machte, weiter ausgewertet werden könnte, vielleicht dadurch, daß die Motetten in der Marktentzucht mit ihrer Klangveredelnden Musik wiederholt würden. Die Orgel auf dem Retter würde zudem eine partiturgeheure Begleitung ermöglichen.

Kammermusikwerke von Händel und Bach umfaßten die Chöre: Die Sonate für Klavier und der von Händel stark bevorzugten Oboe hatte in dem Soloobisten unseres Orchesters, Paul Ullgenannt, einen berufenen, technisch und tonlich hervorragenden Vertreter der Solostimme gefunden. In der Sonate in A-Dur spielte Herr Konzertmeister Knabe den Violinpart sauber und ausgeglichend und mit der Ueberraschung, die Werke im alten Stil voraussetzen. Mit den Herren Knabe und Ullgenannt vereinigte sich der als Begleiter und Kammermusiker gleich geschickte Pianist Prof. Hofmeier zur Wiedergabe eines Konzerts in C-Moll für Violine und Oboe. Prof. Dr. Max Geffert-Berlin hat das Konzert, das Eln Ney und Edwin Fischer im vorigen Jahre in der Ausgabe für zwei Klaviers und Orchester darboten, angeblich in seiner Urform wiederhergestellt. Es ist bekannt, daß Bach sich nicht scheute, Werke, wie z. B. mehrere seiner Violinstücke für Klavier und Orgel umzuschreiben, daß er — wie andere Komponisten seiner Zeit es ebenfalls nicht verschmähte — Teile früher entstandener Schöpfungen später in anderer Fassung wiederherstellte. In die Urform nicht mehr erhalten, muß man sich gedrungen auf die veränderte.

von dem Meister zuletzt gewollte Fassung beschränken. Rekonstruktionen haben eine Berechtigung eigentlich nur dann, wenn es gilt, ein nur teilweise erhaltenes Werk ausführungsfähig zu gestalten, mit starken Einschränkungen allerdings. H. D.

Filmschau

Stadthallen-Bildspiele. Wenn man die beiden Filme dieser Woche: „So küßt nur eine Wienerin“ und „Patagon in Pelikanien“ miteinander vergleicht, so kann man vom Standpunkt des Filmkritikers nur bedauern, daß begabte Künstler sich dazu hergeben, solche an und für sich geistlose Stücke zu spielen. Werner Fuetterer beginnt als Zuschauer auf einem Kummelplatz, verliert sich in ein kleines Wiener Mädchen, vergißt dieses schnell, als er als Heldentenor Cavallini durch die Welt zieht und kehrt nach allerhand Abenteuer reumütig zu der kleinen Wienerin (mit Kind) zurück, als ihm anscheinend die Rufe der italienischen Gräfinnen und der amerikanischen Dollarprinzessen nicht mehr behagen. Schade, daß nicht gezeigt wird, um wieviel besser die Wienerin küßt! Werner Fuetterer, übrigens mit unserm Südbad stark verbunden, erzeigt selbst das Wort und präsentiert sich als hübscher und schneidiger Kavallerist, der sicher geeignet ist, mandem Mädchen den Kopf zu zerbrechen. — Pat und Patagon leisten im Unfinn schier ungläubliches. Eine Käpentalade folgt der andern und im Gipfel des Wahnsinns wäre beinahe König Hamdis (alias Patagon) Herrscher von Pelikantien geworden. Als es ihm selbst zu hart zwischen Hoffstrangen und Soldaten wurde, reitet er sich schlennig in die meißenen Arme seiner Rauli. — Auffallend schön und genussreich waren die Bilder vom herrlichen Venedig und auch die sehr geschickte Bildaufmachung vom Kurbad Warnemünde. Der Deutlich-Film hatte wieder einen Festtag der Paraden. M. M.

Schauburg. Mit dem Christus-Wort: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ beginnt der Film „Die Ausgestoßenen“ und: „Verbrechen sind oft Folgen unvollkommener Gesellschaftsordnung, aber fast immer liegt es am Vorurteil der Gesellschaft, wenn Verbrecherfinder auf schiefe Bahn geraten!“ — so schreibt der glittige Gefängnisdirektor. Beide Aussprüche kennzeichnen die Tendenz des Films, der in oft ergreifenden Bildern das Schicksal einer mit dem Mafel unehelicher Herkunft belasteten Familie abrollen läßt, und der die Widerstände aufzeigt, die pharisäerhaftes Vorurteil dem ehrlich Strebenden bereitet. Lebenswache Gestalten begegnen uns in dem Gefängnisdirektor, dem Tischläger und seiner Frau (Stüwe und Mary Delschaft), in beiden Söhnen sowie in der Tochter des Gefängnisdirektors (Mary Johnson). Es ist zu wünschen, daß dieser Film weitesten Kreisen zu Gesicht kommt, namentlich denen, die es angeht. — Fachmarkt und Kunsthandlung auf Dassen und Werden bilden den Inhalt eines „Amelplatz Wilber“ genannten Films, in dem vor allem Hoot Gibson als Reiter brilliert und das tausende Karussell, auf dem die Holzperle ihre Reiter abwerfen, ungeheure Heiterkeit erweckt. — Das Hauptprogramm ist reichhaltig wie immer: Wochenschau mit „neutralen“ Bildern, eine Groteske von Rindern (sie gehört in eine Rindervorstellung) und zwei Lehrfilme. In dem einen werden reizende Bilder aus der staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin gezeigt, der andere gewährt einen Einblick in die Massenfabrikation von Herzentragen, die am fließenden Band von endlos sich regenden Händen hergestellert werden — zu Wöhnen, von denen man leider nichts erfährt.

Antoni-Bildspiele, Engelsgrube. Wer findet sich noch zurecht zwischen all den Königen auf dem Gebiete der Filmsensationen! Ueber Abgründe springen, an Wänden emportragen, ins Wasser fallen und dergleichen Scherze gehören nun einmal zum eisernen Bestande der „Sensations“ Filme, und immer Neues verlangen die Betrachter dieser Gattung. Da macht man eine Bankgeschicht, in die sich eine Kluft eingliedern läßt, und schon ist die beste Gelegenheit zu allerhand Sensationen gegeben. Um eins zu nennen: ein Arbeitszeug fliegt, der Beschuldigte hinterher, hinter diesem wieder neue Verfolger. Der Beschuldigte springt vom Dampfer aus, auf dem er sich mit seinen Verfolgern befindet, ins Wasser, schlägt einen Hai und fliegt wieder an Bord, derweil die anderen ihn im Bauge des Häufigen wahren. So geht es durch 16 Akte, die alles andere als beruhigend wirken. Der Inhalt der beiden Geschichten — „Polidamp“ und „Der Mann der Ta“ — ist natürlich absolut sinnlos. — Die Doppel-Woche 14 an und ein Lehrfilm „Elterslose Vogel“ bilden den wertvolleren Teil des Programms.

Organisiert Euch politisch!

Geheiligte Lohnverhandlung in der Landwirtschaft

Für die Landwirtschaft fanden in Kiel Lohn- und Tarifverhandlungen statt, die nach langem Hin und Her ergebnislos abgebrochen wurden. Schon die Verhandlungen über die Rahmenbestimmungen des Tarifes waren außerordentlich schwierig. Hier hatten die Arbeitgeber gegenüber den Forderungen der Arbeiter Gegenforderungen aufgestellt, die sich insbesondere auf die Arbeitszeit und den Urlaub bezogen. In bezug auf die Arbeitszeit wurde für 4 Monate die 11stündige Arbeitszeit festgesetzt.

In der Urlaubsfrage wurde ebenfalls eine Verschlechterung vorgeschlagen und zwar sollte der Urlaub in der Zukunft wie folgt gewährt werden:

- im 2. Jahre 3 Tage Urlaub,
- im 3. Jahre 4 Tage Urlaub,
- im 4. Jahre 5 Tage Urlaub,
- im 5. und allen folgenden Jahren 6 Tage Urlaub.

Bisher betrug der Urlaub nach dem 1. Jahre 6 Tage, nach dem 2. Jahre und später 7 Tage. Also auch hier wurde ein wesentlicher Abbau von Seiten der Arbeitgeber gefordert. Trotzdem gelang es, über den Rahmenvertrag eine Verständigung auf der bisherigen Grundlage mit einigen Verbesserungen herbeizuführen.

Andererseits gestalteten sich die Verhandlungen in der Lohnfrage. Hier erklärten die Arbeitgeber, daß sie zur Zahlung höherer Löhne nicht in der Lage wären und auch freiwillig nicht bereit seien, irgendein Entgegenkommen zu zeigen.

Dieser Standpunkt wurde von den Arbeitgebern auch in der weiteren Verhandlung aufrecht erhalten und mußten deswegen die Verhandlungen abgebrochen werden. Die Arbeitgeber haben auch bei dieser Verhandlung wieder mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß sie die Lohn- und Tariffrage als eine Nachfrage bezeichnen.

Diese Tatsache muß sich die Landarbeiterschaft immer wieder vor Augen führen und daraus erkennen, daß die Voraussetzungen für erfolgreiche Lohnverhandlungen eine starke Organisation ist. Die Arbeitgeber fordern, daß die Landarbeiterschaft sich die Lohnerhöhungen erträufelt. Die Landarbeiterschaft muß deswegen daran denken, daß sie den letzten Beschäftigten dem Deutschen Landarbeiterverband zuführt!

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat: Johannisstr. 43. Telefon 2244.

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-5 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Rückzug. Mittwoch, den 14. März, abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei Dieckmann. 1. Vortrag des Gen. Waterkrant. 2. Verschiedenes. **Trademünde.** Dienstag abend um 8 Uhr Versammlung. Wir sprechen über die Elternratswahlen. Die Genossen sind eingeladen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstr. 43.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr. In der Unterbezirksleitung: Unsere Bureaustunden sind jetzt immer regelmäßig Montags und Mittwochs abends von 18 bis 17 1/2 Uhr in der Leipzigerstr. am Dienstag, dem 13. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Wir empfehlen unserer Mitgliedschaft daran teilzunehmen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Die Sprechstunde findet Dienstag, den 13. März von 6-7 Uhr nachm. statt. Wer zum Filmabend noch einen Kessel braucht, muß sich spätestens Dienstag in der Sprechstunde Stoff besorgen. **Achtung!** Alle Kinder und Helfer, die mit nach Kopenhagen fahren, treffen sich Montag, den 12. März, nachm. 5 Uhr im Jugendheim. Keiner darf fehlen, da die Anmeldung sonst ungenügend wird. Der Helfer-Kursus fällt Dienstag abend der Parteiversammlung wegen aus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Solgarbeiter-Jugend. Eintrittskarten zum Unterhaltungsabend, am 17. März zum Preise von 20 Pfg. sind am Dienstag und Mittwochabend von 7-8 Uhr in unserem Bureau beim Jugendleiter zu haben. Am Unterhaltungsabend selbst werden keine Karten mehr ausgegeben.

Einworte auf Verammungen. Theater etc.

Stadtkonzer. Heute Montag: Karl Hauptmanns Märchenballett „Die arme Leiliga von Venedig“. Die erste Wiederholung des großen Lustspiel-erfolgers „Wädel von heute“ ist am Dienstag. Am Mittwoch, dem 14. das französische Drama „Die Flucht“. In Vorbereitung in der Oper Korngolds großes Werk „Das Wunder der Hellane“. Am Sonntagabend, dem 24. März findet einmaliges Gastspiel des Wiener Burgtheater-Ensembles mit Julius Baumelster Solter in besonderem Ansehen an Johans 100. Geburtstag.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Nach immer erstreckt sich von der Ostseeküste über Island und Skandinavien hinweg ein kräftiger Hochdruckkern nach dem Innern Russlands. Die starke Entwicklung der Zirkulation über dem Barentsmeer hat einen Westwärtigen Wind über den Ostsee nach Norden lassen, so daß gleichzeitig das atlantische Tief etwas nordwärts an Raum gewonnen hat, so daß über dem Ostseegebiet und Ostdeutschland eine starke Einströmung des langgestreckten hohen Druckes eingetreten. Wir verbleiben aber auf dessen Südrand und haben vorerst mit keiner Witterungsänderung zu rechnen. **Wahrscheinliche Witterung am 12. und 13. März.** Ganz in Übereinstimmung mit den bisherigen Witterungsverläufen, besteht bis wofür verbleibt leichte Niederschläge, kalt.

Schiffsnachrichten

Abged. Vinte Allengesehacht
D. „Danzig“ ist am 9. März, 14 Uhr von London nach Danzig-Kiel abgegangen.
D. „Alga“ ist am 9. März in Rotterdam angekommen.
D. „Travensinde“ ist am 9. März in Charleston (S. A. Carolina) angekommen.
Angelommene Schiffe
10. März:
D. „Desa“, Kapt. Nagel, von Bungenaes, 1 1/2 Tag.
11. März:
D. „Denen“, Kapt. Wendtson, von Kopenhagen, 16 Std. — D. „Komet“, Kapt. Schlerborn, von Trillen, 8 T. — D. „Helsgönd“, Kpt. Möller, von Kolbing, 18 St. — D. „Jalten“, Kapt. Swensson, von Gölhoben, 2 Tg.
Abgegangene Schiffe
10. März:
D. „Fehmann“, Kapt. Schwenn, nach Burg a. P., Städtgut. — D. „Kong Ragnar“, Kapt. Erikson, nach Oslo, Städtgut. — D. „Fjelsson“, Kapt. Gustafson, nach Helsingfors, Städtgut. — D. „Wagner“, Kapt. Thiede, nach Stockholm, Städtgut. — D. „Tarnan“, Kapt. Möller, nach Gölhoben, Städtgut. — D. „Gefion“, Kapt. Elmen, nach Stockholm, Städtgut.
11. März:
D. „St. Lorenz“, Kapt. Lange, nach Alga, Städtgut. — D. „Arth. Runkmann“, Kapt. Kloppeburg, nach Rotterdam, leer.
12. März:
D. „Rückföhr“, Kapt. Joppen, nach Königsberg, Städtgut.
Lübeck-Wilburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. „Wiborg“ ist am 9. März, 19 Uhr in Lübeck angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 169, Edloff, Rauenburg, 202 To. Reinlaot, von Hamburg. — Nr. 1600, Große, Alen, 650 To. Steinlaot, von Schönebeck. — Nr. 67, Al. Wierende, Hamburg, 475 To. Raffbinger, von Magdeburg. — Nr. 216, Al. Wierende, 475 To. Tannen Raffbinger, von Magdeburg. — Nr. 331, Burghardt, Raffbinger, 475 To. Tannen Raffbinger, von Jabel. — Nr. 688, Al. Wierende, 475 To. Tannen, von Halle. — Nr. 430, Wachtel, Nieder-Wampack, 531 To. Berlin, von Magdeburg. — Motorfahrn Romburg, Schiffer Neumann, 99 To. Städtgut, von Magdeburg.
Ausgehende Schiffe
Nr. 780, Stallbaum, Lübeck, leer, nach Hamburg. — Nr. 831, St. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Wismar. — Nr. 670, Schipp, Renghören, leer, nach Hamburg. — Nr. 708, Brandt, Rauenburg, 80 To. Ammonia, nach Hamburg. — Nr. 740, Engel, Rauenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 739, Lindemann, Rauenburg, 180 To. Städtgut, nach Hamburg. — Nr. 7817, Lüd, Hamburg, 450 To. Kupfer, nach Berlin.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seimig.
Für Betriebs- und Gewerkschaften: Hermann Föhrer.
Für Industrie: Carl Reichardt.
Druck und Verlag: Friedrich Wiese & Co. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse
30/256. Preuß.-Südd. Klaff-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27.ziehungstag 9. März 1928
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen
4 Gewinne zu 5000 M. 49302 290205
5 Gewinne zu 3000 M. 25397 17171 26844 28885 34760
10 Gewinne zu 2000 M. 1324 18844 23816 23857 34760
20 Gewinne zu 1000 M. 2485 5817 7595 7722 17675 18005
19750 19881 25074 27412 30050
50 Gewinne zu 500 M. 18967 21818 21904 23854 23879 24045 24198
23833 17224 24697 24826 122610 140892 19228 21806 22176
22880 23240 24312 25203 28824 28831 28771 27106 28301
29038 29743 30074 30098 31176 31610 32684 32842
220 Gewinne zu 300 M. 6640 6449 8720 19286 22216 24916 25819
29357 34004 37487 37476 39261 39417 54938 62264 67356 71844
71876 79023 80382 84058 84646 88688 89936 92669 100413 105801
108807 118588 124424 124424 12937 13380 13444 14179 14489
14927 16582 16582 17164 17436 17800 17810 18139 18236
18782 18814 19178 19266 19548 19892 20167 20444 20518
20748 21505 21802 21710 22046 22106 22174 22281 22474
22484 23180 23800 24188 24871 24814 25617 25761 26289
26977 28078 28109 28305 28570 28908 27158 28438 28412
28872 28763 28874 29182 29241 29872 30017 31041 31364
31508 31871 32416 32428 32461 33508 33738 34109 34490
34726 34940 35181 35276 35298 35298 35700 36781 38072
38747 38808

28.ziehungstag 10. März 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen
4 Gewinne zu 10000 M. 4500 31188
10 Gewinne zu 2000 M. 8428 9701 10959 27321 38059
28 Gewinne zu 1000 M. 8886 17280 59311 77908 92448 124218
169424 170452 173208 199842 228854 251417 284848 348298
34 Gewinne zu 500 M. 8611 45995 59231 64766 68859 69731 88013
88302 88587 76320 80248 136446 137134 14092 147191 148168
173276 17830 191385 191349 199891 204416 217406 230738 234822
18782 18814 19178 19266 19548 19892 20167 20444 20518
31206 32034 32089 322770 326418 329116 341210 37348
178 Gewinne zu 300 M. 6640 6449 13446 16838 18856 24292 27468
34648 47334 51718 54027 55731 57640 63180 69458 71276 71708
74824 81638 84638 88310 98004 102288 116947 120485 122901
125748 137740 142258 147144 149112 149406 160788 161800 168005
168523 170100 170467 186438 194898 197734 215076 215870
220823 220865 228845 229870 230269 231035 239898 243807 248874
256916 280811 281929 274276 276748 277529 278567 286172 287188
288228 288304 300220 302058 303085 305181 309245 309225 309865 31141
317104 322548 323843 324908 325169 327890 331620 332285 340241
340816 341768 343880 346640 347876 349285 356788 371320 372081

In Gewinnzahlen verblieben: 2 Vierer zu je 50000 M., 2 Gewinner zu je 7500 M., 2 Gewinner zu je 2500 M., 6 Gewinner zu je 1000 M., 8 Gewinner zu je 500 M., 28 Gewinner zu je 300 M., 58 Gewinner zu je 200 M., 194 Gewinner zu je 100 M., 886 Gewinner zu je 50 M., 980 Gewinner zu je 20 M.

Win

Kann die Welt wissen, daß Du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz des selben nicht anzeigst? Hast Du einen Hundertmarkschein in ein Unternehmen gesteckt, so halte sofort einen zweiten Hundertmarkschein bereit, um dies Unternehmen bekannt zu machen!

Ämtlicher Teil

In Konkursachen über das am 8. Dezember 1927 eröffnete Konkursverfahren über das Vermögen der Ehefrau **Helene Weder** geb. Saul in Lübeck, Hofsteinstraße 40, Inhaberin eines Uhr- und Goldwarenhandlages, ist besondere Gläubiger-Verammlung am **Freitag, den 23. März 1928, vorm. 11 Uhr**, zur Beratung über ein Unterstützungsgeloch der Gemeinuldnerin angelegt. Lübeck, den 9. März 1928

Ämtergericht, Abt. II
des Eschenburg

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau **Johanna Holz**, alleinigen Inhaberin der gleichnamigen Firma in Lübeck, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben. Lübeck, den 8. März 1928

Das Ämtergericht, Abt. II
des Eschenburg

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud Blatt 1232, auf den Namen des Kaufmanns **Willy Gustav Friedrich Grupe** zu Lübeck, eingetragene Grundstück Hödelstraße Nr. 11, groß 5 a 49 qm, am **Dienstag, dem 24. April 1928 10 1/4 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, versteigert werden. Es ergeht die Aufforderung Rechte soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 20. Februar 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten an-melden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, wögenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Wertes nicht berücksichtigt sind und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugehen werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundbuchs, am 13. Februar 1928, bereits verstrichen war.** Diejenigen welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben werden aufgefordert, vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wögenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 10. März 1928.

Das Ämtergericht, Abteilung II.

Nichtämlicher Teil

Carl Byron Sanly
Gertrude Sanly
geb. Holst 2044
Vermählte
im Februar 1929
Chicago Ills., Nordamer
Lübeck, Schönkampstr. 8
Für erwiesene
Aufmerksamkeit
zur Eröffnung sagen allen herzlichen Dank
Karl Wigger
und Frau

Am 8. d. Mts. verstarb durch Unfall all unter Rollene **Hugo Niemann**
S. in Andenken werden wir stets in Ehren halten. 2587
Belegstück
Hochwert
Lübeck A.-G.
Beerdigung am **Mittwoch 14. März** nachmittags 4 Uhr, Friedhof Waldau.

Nach kurzer schwerer Krankheit ent- schied heute mein lieber Mann und unter Vater, Bruder, Schwager und Onkel **Arthur Rahls**
im 39. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Henriette Rahls geb. Bruse
nebst Tochter Erika
und alle Angehörigen 2310
Lübeck, den 10. März 1928
Koiengarten 8/10
Die Beerdigung findet am **Mittwoch** dem 14. März, 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des **Vormerker Friedhofes** aus statt

Nach kurzer schwerer Krankheit ent- schied heute mein lieber Mann unter Vater, Schwieger- und Großvater **Peter Bernhard**
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johanna Bernhard
geb. F. Schorn
nebst Kindern u. Enkelkinder
Lübeck, Gürtelmann 10, den 11. März 1928
Die Einäscherung findet am **Donnerstag** dem 15. März, 1 1/2 Uhr, im hiesigen Krematorium statt
Beileidsbezeugungen dankend verbeten

Nach kurzer, schwerer Krankheit ent- schied heute sanft meine liebe Frau, meiner Tochter treuzogende Mutter, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin **Liesbeth Brückner**
geb. Wegner
im 26. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wilhelm Brückner und Tochter **Lotti**
nebst allen Angehörigen.
Lübeck, Watenhauer 3b, den 10. März
Beerdigung **Donnerstag**, den 15. März, 10 1/2 Uhr, von der Kapelle des **Burgtor-Friedhofes** aus 2343

Deutscher
Baugewerksbund
Zahlstelle
Schwartau
Am 9. März ver- starb uner. Kolleg, der Hilfsarbeiter **Karl Meschke**
Ehre
in einem Andenken!
Beerdigung am **Dienstag**, dem 13. d. Mts., nachmit- tags 3 Uhr, Kapelle **Kienfeld**. 2311
Der Vorstand

Für die tege Teilnahme beim Beimgange unter- lieben Entschlafenen spre- chen wir hierdurch un- ternächsten Dank aus. 2312
Lübeck, d. 10. März 1928
Fritz Malinka u. Tochter
Ein sonn. her. d. freundi. möbl. Zim. eat. m. Küch. u. vermieten
Trauemannstr. 8/83. I
Ein Sofa u. v. rf. 2313
Mühlentor 44, I.
13630n Wandmön zu perf. Balauerloch 19.2314

Öffentliche Versteigerung

am **Mittwoch, d. 14. d. Mts.**, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtsbaues, über: 1 Billard, 1 Klavier, 1 Radioapparat, 1 Grammophon m. 20 Platten, Büchets, An- zichten, Vertiko, Nähmaschine, Bald- und andere Kommoden, Kleider-, Bücher- u. and. Schränke, Auszieht-, Rauch- und and. Tische, Charlentonne, Sofas, Sessel, Stühle, Spiegel, Teppich, Bilder, verich, Gemäde und Radio- zungen, 1 Partie wissenschaftliche Roman- u. Geschichtsbücher 80 Eisornen, Herren- hemden und -Hosen, Selbstbinder, Kinder- wäsche, Handarbeiten, Pantoffeln u. a. m. Ferner um 12 Uhr mittags **Schönbödenes- Straße 17**, „Helios-Werke“, 178 fertige Heiß- wasserheizer, sowie die Materialen für etwa 1500 Stück Heißwasserheizer.
Die Gerichtsvollzieher.

Ein Sonnenstrahl für Kranke

Kruse's Gesundheits-Tee
weil die Wirkung hervorragend ist und 9 wirksame Bestandteile Einfluß haben auf **Nerven, Nieren, Leber, Magen, Darm, Blase (Gicht, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung)**!
Ich selbst habe die volle Wirkung bei meinem seit 15 Jahren bestehenden Leiden erfahren. Wie viele Kuren hatte ich im Laufe der Jahre ohne Erfolg durchgemacht.
Aerzliche Bestätigung vorhanden. Ein jeder Gesunde müßte jetzt im Frühjahr eine mehr- wöchentliche Kur verbrauchen.

Fritz Kruse

Lübeck, Schlüsselbuden 82
Preis einer Packung 2,00 M. und 1,00 M.
Bitte probieren! Der Erfolg ist gewiß!
Viele Anerkennungen!

Marmor-Rother

läßt all sein Geld in Lübecker Geschäften.
Warum kaufen Sie Ihre **Marmorplatten in Hamburg?**
Weil Sie glauben, dort billiger und besser zu kaufen. Ich nehme es mit jeder **Hamburger Konkurrenz** auf. Fordern Sie bitte Preis- liste.
J. E. Rother, Marmorwert 29610
Lübeck, Wallhalbinsel, 4 Min. v. d. Puppenbr.



Spielfarten

qui und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksboie